

Posener Zeitung.

№ 250.

Sonntag den 24. Oktober.

1852.

Inhalt.

Posen. (Zu den Wahlen.)
 Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Hoftrauer für d. Herzog v. Upland; Errichtung von Zollstationen; Deserr. Geldklemme; d. Wahlen; Verhaftung von Zuschauern bei Tumulten); Breslau (Schönlein bei d. Kardinal-Fürstbischof; Stettin (Doppelmord); Elbing (Unglücksfall); Marienburg (Eisenbahn-Eröffnung); Münster (Generalversammlung d. kathol. Vereine Deutschlands); Köln (Kommunisten-Prozess).
 Frankreich. Paris (Einberufung d. Senats; Nachtr. zur Reise; Abd-el-Kader's Freilassung).
 England. London (Vorbereitungen zu Wellington's Begräbnis; Gesandter der Insel Pitcairn).
 Rußland u. Polen. Warschau (Regierungs-Aufforderung).
 Locales. Posen; Birnbaum; Bromberg.
 Musterung Polnischer Zeitungen.
 Personal-Chronik.
 Handelsbericht.
 Feuilletou. Friedel. (Schluß.) — Vermischtes.
 Anzeigen.

fahrts-Gesellschaft für die Linien von Genua nach Montevideo und New-York hat sich konstituiert. Die Fonds sind gesichert.

Zu den Wahlen am 25. Oktober

früh 8 Uhr.

Berichtigung.

In dem „Zu den Wahlen“ überschriebenen Artikel in der Posener Zeitung Nr. 249. ist bei Besprechung der Wahl-Verordnung vom 30. Mai 1849 übersehen worden, daß Artikel 115. der Uebergangs-Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 Folgendes festsetzt:

„Bis zum Erlasse des im Art. 72. (der Verfassungs-Urkunde) vorgesehene Wahlgesetzes bleibt die Verordn. vom 30. Mai 1849 die Wahl der Abgeordneten zur Zweiten Kammer betreffend, in Kraft.“

Hiernach ist die Qualifikation der Uewähler zur Zweiten Kammer lediglich nach der vom Magistrat in seiner Bekanntmachung vom 17. d. Mts. in Bezug genommenen Verordnung vom 30. Mai 1849 und dem Reglement vom 31. Mai 1849 zu beurtheilen und es kommen die Bestimmungen des Artikels 70. der Verfassungs-Urkunde in keinen Betracht.

Als Wähler zur Zweiten Kammer sind daher zuzulassen: alle in den Wahllisten verzeichnete Einwohner, welche Preussische Staatsbürger, 24 Jahr alt und selbstständig sind, seit 6 Monaten ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in hiesiger Stadt haben, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte befinden und keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen. Als selbstständig gelten alle Personen, die hier einen eigenen Hausstand haben, mithin auch Gehülfen, Hausbediente, Arbeiter u. s. w., in so fern sie eine eigene von der ihres Prinzipals getrennte Wirthschaft führen.

Dem hiesigen Publikum ist obige Berichtigung zur Beseitigung von Mißverständnissen bei den Montag den 25. früh um 8 Uhr bevorstehenden Wahlen der Wahlmänner für die Zweite Kammer bereits am 23ten früh durch ein besonderes Blatt mitgetheilt worden.

Schließlich wird noch vorzüglich darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Wähler am 25. Morgens 8 Uhr präcis in ihren Wahllokale sich einzufinden haben, indem dann der Wahlakt mit Vorlesung der Wählerliste beginnt.

Deutschland.

Berlin, den 22. Oktober. Des Königs Majestät traf heute Vormittag 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe von Sanssouci ein u. fuhr unverzüglich nach dem königlichen Schlosse, wohin Allerhöchsterseits bereits den Ministerpräsidenten und den Polizei-Präsidenten zum Vortrage befohlen hatte. — Nach beendigtem Vortrage begab sich Se. Majestät nach der Französischen Straße, in die Wohnung des Hofmalers Hildebrand, und nahm dessen Aquarell-Bilder in Augenschein. Bald nach 11 Uhr traf auch Ihre Majestät die Königin, in Begleitung der Niederländischen Herrschaften, von Potsdam hier ein und nachdem auch sie die Ausstellung mit einem Besuch beehrt hatten, führten die hohen Personen nach dem zoologischen Garten. Um 1 Uhr kehrten Ihre Majestäten, der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und deren Tochter mittelst Separatrails nach Potsdam zurück. Bei dem Diner, das um 3 Uhr in Sanssouci stattfand, erschienen der Prinz von Preußen, der sich bereits heut Vormittag 9 Uhr nach Schloß Babelsberg begeben hatte, der Prinz Friedrich Wilhelm,

die Niederländischen Herrschaften, Frau Fürstin von Liegnitz, der Fürst von Waldeck, der Hausminister Graf Stolberg &c.

Der königliche Hof legt morgen die Trauer auf acht Tage für den Prinzen Franz Gustav Oskar, Herzog von Upland, an. Franz Gustav Oskar, Erbprinz von Schweden und Norwegen, Herzog von Upland, zweiter Sohn des Königs, war geboren den 18. Juni 1827 und starb in einem Alter von 25 Jahren am 24. September 11 Uhr Vormittags zu Christiania am Nervenfieber.

Prinz Albrecht ging heut Vormittag 11 Uhr, in Begleitung vieler Offiziere nach Potsdam, um an der Parforcejagd, welche im Grunewald abgehalten wurde, Theil zu nehmen.

Graf v. Galen, der für den Gefandtschaftsposten in Madrid bestimmt sein soll, ist zunächst in seine frühere Stellung am Sächsischen Hofe zurückgekehrt, wird aber in kurzer Zeit einen längeren Urlaub zur Heilung eines Augenübel's antreten.

Ein hochgestellter Beamter im Finanzministerium hat unlängst im Auftrage der Regierung die Grenzen des Staates bereist, um diejenigen Punkte anzugeben, auf denen Zollstationen zu errichten sind. Der Beamte ist jetzt zurückgekehrt u. hat bereits seinen Bericht erstattet.

Gestern fand hier eine Konferenz der Direktions-Mitglieder der Anhaltischen Eisenbahn statt, in welcher über einen Antrag der Regierung beraten wurde. Das Gouvernement wünscht nämlich die Ueberlassung des Terrains bei Röderau, also auf dem Punkte der Anhaltischen Bahn, wo eine Zweigbahn nach Leipzig, die andere nach Dresden führt, zur Errichtung eines Zollhauses. Ueber das Resultat dieser Konferenz verläutet noch nichts.

Zuverlässigen Mittheilungen aus Wien zufolge befindet sich die Oesterreichische Regierung noch immer in großer Geldverlegenheit. Diese Geldklemme soll die Coalitionsstaaten einigermaßen bewirbigen, indem sie begreifen, daß dieser Status quo es der Regierung unmöglich macht, eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. — Aus Leipzig tönen bittere Klagen wegen der gefürchteten Auflösung des Zollvereins zu uns herüber. Der Grundwerth ist bereits bedeutend gesunken und die Regierung wird mit der Bitte bestrimmt, dieser Kalamität ein Ende zu machen.

Während in mehreren Bezirken unserer Stadt bereits Vorwahlen stattfinden, bleiben einige völlig unthätig und treffen nicht die geringsten Vorbereitungen. Niemals ist man auf den Ausgang dieser Wahlen so gespannt gewesen, als gerade jetzt. Es ist kaum zu glauben, mit welcher Gleichgültigkeit hier die konservative Partei auf die bevorstehende Wahlen blickt.

Hier ist von der Polizei in den Buchhandlungen die Deutsche Uebersetzung der Victor Hugo'schen Schrift „Napoleon le petit“ konfisziert worden.

Eine sehr wichtige Entscheidung gegen „die Zuschauer“, hat kürzlich das königl. Ober-Tribunal gefällt. Nach dem Tumult-gesetze sind bekanntlich nicht bloß die Tumultuanten selbst, sondern auch die Zuschauer für den etwa angerichteten Schaden verantwortlich, eine so durchaus vernünftige gesetzliche Bestimmung, daß dadurch erst ein wirklicher Schutz und eine wirkliche Sicherheit der Person und des Eigenthums erreicht werden kann, wenn nämlich das Gesetz eine Zeit lang gewirkt haben wird. Das Kreisgericht in Gisleben hatte die erwiesenen Zuschauer eines dort vorgekommenen Tumultes von der Verpflichtung des Schadenersatzes freigesprochen, weil dieselben ja keinen Theil an den vorgefallenen Gewaltthatigkeiten genommen, sondern sich eben nur als Zuschauer in der Nähe des Scandals aufgehalten hatten. Das Appellationsgericht hatte sie aber nach dem bestimmten Wortlaute und dem offenkundigen Sinne des Gesetzes verurtheilt. Diefem letzten Ausspruch trat das Ober-Tribunal bei, und ist diese Entscheidung für Ausübung der militärischen Vorschriften bei Einschreiten der bewaffneten Macht außerordentlich wichtig. Geht die unmenschliche Wirkung dieses Gesetzes durch einige eklatante Anwendungen in das Bewußtsein

Telegraphische Depesche der Preuss. Zeitung.

Paris, den 20. Oktober. Der „Moniteur“ macht 150 Gemeinden namhaft, die für das Kaiserreich petitionirt haben. Der Prinz hat heute die Arbeiten am Louvre besichtigt. Ueberall rief man: „Es lebe der Kaiser!“

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus

Wien, den 21. Oktober. Laut heutiger „Wiener Zeitung“ überreichte der hannoversche Gesandte Herr v. Stockhausen am 18. d. M. dem Kaiser seine Kreditive.

Paris, den 21. Oktober. In mehreren Departements cirkuliren Petitionen an den Papst, durch welche derselbe angefleht wird, die Kaiserkrönung Louis Napoleons zu verrichten.

Genua, den 18. Oktober. Eine transatlantische Dampfschiff-

Friedel.

(Schluß aus Nr. 248.)

Nach drei Jahren kehrte er zurück, und da eben in Aachen der Kaiser Rudolph sein Krönungsfest feierte, so nahm er seinen Weg über diese Stadt und trat daselbst in Arbeit. — Guten Lohn gab's; aber man wollte ihn, weil er ein hübscher Bursche war, zum Soldaten pressen, und das Soldatenleben der damaligen Zeit war ihm ein Grauen; — deshalb feste er, zeitig genug, seinen Wanderstab wieder auf die Straße, und diesmal wandte er sich dem Dorfe seiner Kindheit zu.

Er kam an einem schönen Abend in der Schlucht an, fand den Schlüssel hinter dem Brombeerstrauche, wo er ihn zwischen Steinen versteckt hatte, drückte dann auf die Feder des Felsens, und die Platte schob sich weg, als würde sie von Menschenhand bewegt. Auch die Thüre öffnete sich leicht, obgleich der Schlüssel verrostet war.

Friedel hatte Feuerzeug und Kerze mitgebracht und stieg nun, halb kriechend, die Treppe hinab. Unten war schon viel verfallen; denn das Holz war inzwischen verfault, drum roch's auch gewaltig moderig. Aber das Zimmer, das seine Wohlthäter bewohnt hatten, war, wenn auch geleert, noch in gutem Zustande. Und mitten in der Stube stand eine Kiste, die war mit Goldstangen gefüllt, und auf diesen Stangen lag ein versiegelter Brief mit seiner Adresse. Friedel nahm den Brief zitternd in die Hand und las:

„Dieses Vermächtniß kann Dich glücklich machen, wenn Du es weise anwendest und Andere beglückst; — es macht Dich elend, wenn Du Dein Herz an den Mammon hängt und darüber die Liebe zu Gott und deinen Mitmenschen aus dem Herzen verlierst. Deine Freunde, die Dich liebten, hoffen das Bessere von Dir! — Sei glücklich!“

„Und sie sollen sich nicht betrogen haben in ihrer Hoffnung!“ rief Friedel gerührt aus und überblickte dann mit dankbarem Entzücken den ihm zu Theil gewordenen großen Reichtum. Darauf dankte er in einem brünstigen Gebete dem guten Gott für alles Glück, dessen er

theilhaftig geworden war, und gelobte, das ihm anvertraute Pfand zum Heile seiner Mitmenschen zu verwenden.

Noch kannte Friedel die Fülle seines Reichthums nicht. Er packte, was er auf einmal forbringen konnte, in seinen Tornister, verließ die unterirdische Wohnung wieder gut und machte sich auf den Weg nach Ebn. Dort kleidete er sich zwerdörst feinsürgerlich von seinem Ersparten, wandte sich dann an einen Kaufmann und verkaufte diesem nach und nach die Goldbarren, welche er mitgenommen hatte. Er erhielt dafür im Ganzen 9000 Rthlr. und konnte nun leicht überschätzen, daß sein Reichthum sich auf wenigstens 250,000 Rthlr. belief, was für jene Zeit eine sehr große Summe war.

Lang überlegte Friedel, wohin er sich nun wenden sollte; — endlich ging er nach Frankfurt am Main, kaufte da eines der schönsten Häuser am Markte und errichtete eine Tischlerwerkstätte, in welcher er sein Gewerbe fabrikmäßig zu betreiben beschloß. Ein Geschenk von 1000 Rthlrn., das er der Obrigkeit für die Armen, und ein anderes im gleichen Betrage, das er der Tischlerzunft machte, verschafften ihm die freundlichste Aufnahme und die willigste Unterstützung bei seinem Unternehmen.

Nach etwa drei Monaten hatte er den Rest seines Vermögens vollends aus der Wohnung der Kleinen geholt, und diese dann, durch Beseitigung des Schlüssels, für immer unzugänglich gemacht. Nicht lange darauf war sein ganzer Reichtum in baares Geld umgesezt.

Für's Erste war es nun Friedel's Sorge, sich mit rüstigen Gesellen zu versehen. Da er dem Arbeiter guten Lohn bewilligte, so tummelten sich bald zwanzig der tüchtigsten Burschen in seiner Werkstatt, und seine Fabrikate erlangten weit und breit einen solchen Ruf, daß er den ausgedehntesten Handel treiben und doch kaum allen Aufträgen genügen konnte. Auch viele Meister der Stadt fanden durch ihn Beschäftigung. In seiner Werkstatt war er die Seele, die Alles belebte, und seine Gesellen, die im Hause verpflegt und in ihrem sittlichen Betragen überwacht wurden, liebten ihn wie ihren Vater.

Nunmehr dachte er daran, von dem größeren Theile seines Vermögens einen, auch auf spätere Zeiten sich erstreckenden, wohlthätigen

Gebrauch zu machen, und er sann hin und her, wie er das am besten bewerkstelligen könnte, ohne die Quelle, der er seine Habe verdankte, kundgeben zu müssen.

Ein alter, kinderloser, reicher und braver Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, der ihm Arbeiten übertragen hatte, und ihm dann auch sonst freundlich nahegetreten war, gewann sein Vertrauen. Ihm erzählte er die ganze Geschichte seines Lebens und nahm seinen weisen Rath in Anspruch. Der Gutsbesitzer bezweifelte anfangs die Erzählung des Tischlermeisters, weil er an die Existenz der Zwerge nicht glauben wollte; endlich aber siegte Friedel's offenes Wesen über seine Zweifel, und er gewöhnte sich, das Unwahrscheinliche für wahr anzunehmen.

Der Gutsbesitzer war übrigens ein Mann von vieler Erfahrung und vom besten Herzen. Er gab Friedel die weisesten Rathschläge und ergab sich, auf dessen Bitte, darin, daß Alles, was geschehen sollte, in seinem Namen in's Werk gesetzt wurde, so daß Friedel ganz aus dem Spiele blieb und höchstens die Rolle eines ausführenden Gehülfen zu spielen schien.

Man vernahm plötzlich in Frankfurt, daß der Gutsbesitzer ein Waisenhaus gestiftet und dieses mit 50,000 Rthlr. Kapital fundirt hatte. Die ganze Stadt jauchzte dem Manne zu, der so Viele beglückte, der in die fernste Zukunft hinaus seine segensvollen Saaten streute. — Zum Waisenhause war übrigens die Idee in Friedel's eigenem Herzen entstanden; er kannte aus seiner Kindheit nur zu gut die traurige Lage elternloser, armer Kinder, als daß er nicht auf sie besonders sein Auge hätte wenden sollen.

Die Stadtbehörde ging mit Eifer daran, die Absicht des edlen Stifters bald in Vollzug zu setzen, und auf dessen Wunsch war bestimmt worden, daß bei Eröffnung der Anstalt der älteste Sohn des Stifters, bei dem Friedel eine so segensreiche Erziehung genossen hatte, zur Leitung des Ganzen und zur Uebernahme der Dekonomie mit einem ansehnlichen Gehalte berufen werden sollte.

Der Gutsbesitzer stiftete mit anderen 50,000 Rthlrn. ein Hospital für arme, alte oder gebrechliche Bürger und Inwohner der Stadt.

des Volkes über, so wird man bald nur mit wirklichen Tumultuanten aufzuräumen haben und dann schnell fertig werden. Jede — ohne Ausnahme jede Zusammenrottung gewinnt nur dadurch Bedeutung, daß eben Unschuldige und sogenannte ruhige Bürger zusehen.

Am 19. d. M. Mittags reiste der Chinese Chung-Atai mit seinen Familienmitgliedern und in Begleitung seines hiesigen Dolmetschers Lesebre von dem Abaltischen Eisenbahnhofe aus nach dem Süden ab. Das Coupé zweiter Klasse, in welchem sich die „Untertanen des Herrschers des Reichs der Mitte“ befanden, war von neugierigen Berlinern belagert, die ohne Zoll an Kroll ihrer Schaulust Genüge thun konnten. Herr Chung-Atai soll den Schelm im Nacken haben, denn ein cochinchinesischer Professor, der Chinesisch versteht, hat entdeckt, daß die Visitenkarten, die der Herr Chinese auf Verlangen dem Publikum schrieb oder vielmehr malte, ganz andere Dinge enthielten, als seinen Namen.

Breslau, den 21. Oktober. Heute ist der Hr. Geh. Med.-R. Dr. Schönlein nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er am 19. d. in Johannisberg bei Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Fürst-Bischof gewesen und sich von dem Befinden des hohen Kranken selbst überzeugt hat. Der berühmte Arzt hat gegen diejenigen Personen, welche hier das Glück hatten, persönlich mit ihm zu verkehren, jede Ansperrung über den Zustand des Herrn Cardinals abgelehnt. — Die inzwischen hier eingetroffenen Nachrichten aus Johannisberg lauten befriedigend.

Stettin, den 19. Oktober. Die Ndd.-Z. meldet über die (Pos. Ztg. Nr. 247. erwähnte) Auffindung zweier Leichname: Geseien Abend oder Nacht ist hier ein eigenthümlicher Doppelword begangen worden. Heute Morgen nämlich fand man in den Glacis-Anlagen vor dem Berliner Thore, unsern von dem Wege, welcher nach Fort Preußen führt, die Leichen zweier jungen Leute, Namens Hoffmann und Schröder, von denen der Letztere als Bombardier im zweiten Artillerie-Regiment auf Avancement diente, der Erstere die Militär-Carrière erst beginnen wollte. Beide, sehr gut mit einander befreundet, waren noch gestern Abend zusammen in einer Restauration gewesen und hatten daselbst 2 Thaler verzehrt und bezahlt. Abends 7 Uhr hatten sich zwei Freunde des Hoffmann dessen Wohnung von dem Wirth ausschließen lassen und sich später daraus wieder entfernt, nachdem sie alle werthvollen Sachen mitgenommen. In der betreffenden Wohnung sind heute früh nur noch Bücher und wenige andere Gegenstände gefunden worden. Auf dem Fensterbrett fand man dagegen eingeschrieben die Worte: Hoffmann † den 16. Oktober 1852. Alle diese näheren Umstände berechtigten zu der Annahme, daß die beiden jungen Leute sich gegenseitig aus Lebensüberdruß erschossen und H. vorher zweien seiner Freunde seine Leichen geschenkt habe, die jene sich denn auch sofort abgeholt hatten. Den Entschluß zum Selbstmorde scheint H. nach der Inschrift schon am 16. Oktober gefaßt zu haben. Beide Leichen fand man heute früh einander gegenüber liegend, jeder mit einer Schußwunde in der Brust und bei jedem ein Pistol. Der Grund zum Selbstmorde ist unbekannt, und sprechen die Umstände gegen die Annahme eines stattgehabten Zweikampfes.

Elbing, den 16. Oktober. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ereignete sich bei Marienburg folgender Unglücksfall: Die Journaliere, welche von Danzig nach Elbing fuhr, wurde bei dem Herauffahren des diesseitigen Nogat-Üfers von den Pferden nicht kräftig genug angezogen und ging dabei die Anhöhe zurück. Die im Wagen befindlichen Passagiere gerieten in Furcht, daß dieselbe in die Nogat herabgleiten könne. Der Mühlenbaumeister Sohl von hier, welcher dem Wagenhals zunächst saß, sprang, um der Gefahr zu entgehen, in dem Augenblicke aus dem Wagen, als derselbe nach dieser Seite umstürzte, und wurde augenblicklich von der schwer beladenen Journaliere erschlagen. Von den andern Passagieren hat Keiner erheblichen Schaden erlitten.

Marienburg, den 19. Oktober. Gestern erfolgte die feierliche Eröffnung der 11½ Meile langen Ostbahnstrecke von Marienburg bis Braunsberg durch die Herren Staatsminister von der Heydt und von Bodelschwingh. Dieselben waren schon am 16. Oktober er. Morgens von Berlin in Begleitung des Herrn Ministerial-Direktors Mellin und des Herrn General-Post-Direktors Schmücker abgereist, und trafen, begleitet von den Mitgliedern der Direktion der Ostbahn, Abends in Bromberg ein, woselbst sie von dem Herrn Regierungs-Präsidenten v. Schleinitz auf dem Bahnhofe empfangen wurden. Abends war bei Letzterem eine Soirée, bei der die Vorstellung sämtlicher in Bromberg anwesenden Administrativ- und richterlichen Beamten erfolgte. Auch der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Herr Eichmann, traf noch Abends in Bromberg bei den Herren Ministern ein. Sonntag, den 17. Oktober e., führen die genannten Herren mit den Mitgliedern der Direktion der Ostbahn früh mit einem Extrazuge nach

der Brücke über das Schwarzwaltherthal bei Terespol, beschäftigten daselbst dies größte Bauwerk auf der Ostbahnstrecke zwischen Bromberg und Dirschau, wonächst die Reise mit dem Schnellzuge nach Danzig fortgesetzt wurde. Der Präsident der Regierung zu Marienwerder, Herr Graf zu Gulembow, empfing die Herren Minister in Terespol und auf deren Einladung begleitete er dieselben auf der weiteren Reise. In Danzig empfingen die Spitzen der königlichen und kommunal-Verörden, sowie der Vorstand der Kaufmannschaft die Herren Minister auf dem Bahnhofe inmitten einer dicht gedrängten Masse von Zuschauern, die mit lautem Jubel den hohen Gästen ihren Gruß darbrachten. Die Herren Minister nahmen die Lokalitäten des Seepackhofes, des Rathhauses, der Marienkirche und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein, beschäftigten darauf die Kriegs-Dampfschiffe „Danzig“ und „Barbarossa“ und, nachdem sie auch den Johannisberg besichtigten, waren sie zum Diner beim Herrn Bürgermeister Grobdeck, der die Spitzen der Behörden, die fremden Konsulu und die Begleitung der Herren Minister freundlichst zu sich eingeladen hatte. Um 7 Uhr erfolgte die Abfahrt von Danzig nach Dirschau in Begleitung der zur Theilnahme am Weicheseite eingeladenen Gäste aus Danzig.

Am 18. Oktober e., Morgens 8 Uhr, versammelten sich die sämtlichen, zur Theilnahme an der Festsahrt geladenen Gäste auf dem Perron des Bahnhofes Marienburg. Dieser Platz war festlich geschmückt und eine große Anzahl von Schaulustigen der Umgegend und der Stadt wogte im fröhlichen Getümmel auf den zum Bahnhofe führenden Straßen.

Durch den Landrath des Kreises Braunsberg, Dr. v. Schwarzhoff, geleitet, verfügten sich darauf sämtliche Gäste zu dem einige hundert Schritte vom Bahnhofe entfernten Anfangspunkte der von Braunsberg nach Wornsditt führenden und so eben vollendeten Chaussee, woselbst der Herr Landrath v. Schwarzhoff die Feier der Legung eines Grund- oder vielmehr Schlusssteines feixig angeordnet hatte. Eine geschmückte Tribüne nahm die Herren Minister und Gäste auf; der Herr Landrath, an der Spitze des ständischen Komite's, welches den Bau dieser, theils aus Kreis-, theils aus Staatsmitteln hergestellten Chaussee geleitet hatte, trat an den bereitliegenden Schlussstein und erläuterte die Geschichte dieses Baues, dessen Herstellung erst nach Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten gelang. Die in den Stein zu legenden Urkunde wurde von dem Herrn Bürgermeister Püschel verlesen, und erfolgte darauf, nachdem der Herr Handelsminister v. d. Heydt in einer kurzen, treffenden Erwiderung die Anerkennung der Staatsverwaltung für die eifrigen Bemühungen des Herrn Landraths und des Bau-Komite's ausgesprochen hatte, in üblicher Weise die Legung des Grundsteines. Geführt von den Mitgliedern des ständischen Komite's, begab sich darauf die Gesellschaft nach dem Ressourcen-Gebäude der Stadt Braunsberg, um ein von dem Kreise und der Stadt Braunsberg arrangirtes Diner einzunehmen. Hier brachte der Herr Handelsminister v. d. Heydt nach einer entsprechenden Einleitung unter dem zwischen dem Jubel der ganzen Versammlung zunächst das Wohl Sr. Majestät des Königs aus, worauf der Herr Landrath v. Schwarzhoff die anwesenden Räte der Krone leben ließ und daran erinnerte, wie sie in schwerer Zeit treu zu ihrem Könige und dem gemeinsamen Vaterlande gestanden. Ein nicht enden wollender Jubel folgte diesen alle Herzen tief ergründenden Worten. Der Herr Handelsminister dankte in einer längeren Rede, in welcher hervorgehoben wurde, wie gerne die Regierung Sr. Majestät die wohlwollenden Allerhöchsten Absichten für eine gedeihliche Entwicklung der Provinz auszuführen sich angelegen sein lasse, dem sich ein Toast auf das Wohl der Provinz Preußen und deren biederen Bewohner anschloß. — Der Herr Ober-Präsident sprach sodann die Freude der Versammlung darüber aus, daß die für die Provinz so wichtige Eröffnung auf den ruhmvollsten Tag Preußens, der in glücklicher Vorbedeutung der Geburtstag des Erben der Krone, des Sohnes des Prinzen von Preußen königliche Hoheit, festgesetzt sei, worauf für den jungen Prinzen ein lebhaftes Hoch erscholl.

Der Herr Finanzminister v. Bodelschwingh brachte darauf das Wohl des Herrn Ministerial-Direktors Mellin, als obersten Eisenbahnbaumeister aus, wobei er in sinniger Weise andeutete, wie das Eisen, welches Herr Mellin im eisernen Kreuze sich errungen, schon zeitig sein Streben nach Eisenbahnen habe erwarten lassen. Herr Direktor Mellin antwortete in launiger Weise, darauf hinweisend, daß der hohe Chef der Finanzverwaltung den Baubeamten darob nicht zürnen möge, wenn sie wohl oft ungehalten darüber wären, daß der Herr Finanzminister nicht Gold genug für Eisen gewähre. Die gütig ausgesprochene Anerkennung könne er nicht auf sich beziehen, sondern nur für die Direktion, die Baumeister und Beamte der Ostbahn in Anspruch nehmen, die unter Ueberwindung der größten Schwierigkei-

ten, namentlich böser Krankheit und ungünstiger Witterung, die Erfüllung des von dem Herrn Chef gegebenen Wortes möglich gemacht hätten.

Um 8 Uhr langten die rückkehrenden Gäste in Marienburg an, und begaben sich in den großen Rempter des Schlosses, wo bengalische Flammen abgebrannt und schöne vierstimmige Gesänge von den Seminaristen vorgetragen wurden, die mächtige Eindrücke bei allen Anwesenden zurückließen. Am 19. Oktober e., Morgens, wurde von den Herren Ministern das Schloß näher besichtigt; die hohen Chefs der Verwaltung brachten darauf dem Herrn Superintendenten Heermann, der gerade an diesem Tage sein 50jähriges Dienst-Jubiläum feierte, ihre herzlichsten Glückwünsche dar, nahmen sodann die eingeleiteten Arbeiten zum Bau der Eisenbahnbrücke über die Nogat in nähere Augenschein und fuhren nach Dirschau zurück. Hier wurden die großartigen Anlagen und Arbeiten zum Bau der Weichselbrücke unter Leitung des Herrn Ober-Bauraths Lenze in Augenschein genommen, darauf die Behufs des Brückenbaues errichtete Maschinen-Bauanstalt bei Dirschau besichtigt und mit dem Abend-Schnellzuge die Rückreise nach Berlin angetreten.

Münster, den 16. Oktober. Seit dem Schlusse der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands sind bereits zwei Wochen verflossen, aber der Eindruck, den sie hinterlassen, ist noch so lebendig, wie am ersten Tage. Fast aus allen 40 Diözesen Deutschlands hatten die katholischen Vereine ihre tüchtigsten Vertreter hergesendet, und die strenge Ordnung und Einheit des Ganzen war bewundernswürth. Es mochten an dreihundert Abgeordnete und Gäste anwesend sein, und diese alle fanden bei den katholischen Bürgern die freundlichste und gastlichste Aufnahme. Entzückt schienen besonders die Nichtpreußen über das Ansehen, in welchem die Versammlung hier auftrat; der Oberpräsident Herr v. Duesberg und der Oberbürgermeister Herr v. Olfers wohnten den Versammlungen bei, der letztere ladete zu einem Abend-sämmlichen Abgeordnete zu sich ein, der große Versammlungssaal war geschmückt mit den Farben all der Deutschen Länder, welche Vertreter hierher gesendet hatten. Ueber der Rednerbühne erhoben sich die päpstlichen und bischöflichen Insignien, Statuen von Heiligen und Büsten von vier berühmten Westphälischen Katholiken, nämlich des Erzbischofs Clemens August, der Grafen Fürstenberg und Stolberg und des Volkslehrers Overberg. Der Zubrang zu den Versammlungen war so groß, daß am letzten Tage, trotz des geräumigen Saales, selbst viele der mit Einlaßkarten versehenen neuen Zutritt mehr finden konnten. Wiederholt sprachen die fremden Gäste ihre Bewunderung und Dankbarkeit aus für solchen Eifer und solche Gastlichkeit, der Obergerichtsrath v. Hartmann aus Wien meinte in seinem Toaste sogar, es gäbe in Deutschland keine zweite so katholische Stadt als Münster; auch erinnerte er daran, wie viele Westphalen sich in Oesterreichischen Staats- und Kriegsdiensten berühmt gemacht haben. Was die öffentlichen Redner betrifft, so fiel es uns auf, daß es meist nur dieselben waren, welche auch auf den fünf vorgangegangenen Generalversammlungen auftraten, also im Verhältniß zur Stärke der katholischen Bevölkerung Deutschlands doch nur wenige Auch über den Bereich dieser Versammlung hinaus ist es von hohem Interesse, die Ansichten dieser Männer über die wichtigsten Zeitfragen zu vernahmen. Wir können aber hier nur aus den öffentlichen Versammlungen erzählen, die Hauptfachen werden in den geschlossenen abgemacht, während für die öffentlichen Versammlungen mehr das Allgemeine und Populäre bestimmt ist. Der Bischof von Münster, Dr. Müller, bestimmte die Thätigkeit der katholischen Vereine nach drei Richtungen: die Thätigkeit in der Tiefe, indem für die Gesellschaft die Fundamente aus der Kirche genommen, für katholische Lehranstalten und insbesondere für eine Deutsche katholische Universität gesorgt werde; die Thätigkeit in der Breite durch Gliederungen der Gesellschaft, Vereine und insbesondere Gesellenvereine; die Thätigkeit in die Höhe durch die stete Richtung alles Sinnes und Thuns auf Gott. Er deutete auch auf Regierungsmaßregeln in zwei Staaten (Baden und Preußen) hin, und sprach hinsichtlich des letztern aus, daß ihre Wünsche durch die jüngste Entschliegung Sr. Majestät wohl schon erfüllt seien. Der Präsident der Versammlung, Geh. Hofrath Schell aus Heidelberg — Vicepräsident war Frhr. v. Ketteler aus Thüle bei Paderborn — erklärte den Zweck der Vereine dahin, das katholische Wesen zu verwirklichen in der selbstständigen Verfassung und in der Ausübung der Rechte der Kirche, in der freien Bewegung der kirchlichen Institute, im Gebiete der Wissenschaft, des Unterrichts, der Kunst, des Lebens. Ein anderer Redner, Kaufmann Heinrich aus Mainz, sagte die Sache praktisch dahin auf, daß sich in jeder Stadt für die genannten Zwecke ein fester Kern von Priestern und Laien, Handwerkern und Kaufleuten, Adeligen und Beamten bilden müsse, selbstbe-

Hier sollte der Kaiser selbst als Verwalter eintreten, weil diese Stelle ihm, bei seinem vorgeschrittenen Alter, die meiste Ruhe sicherte. Der Gutsbesitzer behielt sich vor, der Küsterrfamilie zu seiner Zeit selbst von der Berufung ihrer Angehörigen Mittheilung zu machen; bis dieses geschah, sollte der Stadtmagistrat darüber Stillschweigen beobachten. Friedels Wohlthätigkeit erstreckte sich noch weiter. Der Gutsbesitzer bestimmte, auf seinen Wunsch, 20,000 Rthlr. zu Armenschulen, denen die Stadtbehörde selbst die nöthigen Räume anzuweisen hatte, 10,000 Rthlr. zu kirchlichen Bedürfnissen und noch 10,000 Rthlr. zur Gründung eines Krankenhauses, wozu er gleichzeitig ein Haus überwies.

So etwas war in Frankfurt noch nicht vorgekommen. Man sprach von nichts Anderem mehr, als von der Wohlthätigkeit des Gutsbesizers, die für jeden Bewohner der Stadt folgenreich sein mußte. Alles pries und erhob den Mann, und betrachtete ihn mit ehrfürchtvoller Achtung, wenn er über die Straße schritt.

Aufgefordert von der Bürgerschaft, begab sich der Magistrat in feierlicher Prozession zum vermeintlichen Stifter, um ihm für seine segensreichen Spenden Dank zu sagen, und die Gewerke, ihre Fahnen voran, zogen mit. Man weihte dem Manne eine Bürgerkrone und setzte ihm endlich sogar ein Denkmal in der Kirche. Niemand ahnte, daß der eigentliche Wohlthäter in der Mitte der Bürger selbst zu suchen war.

Uebrigens war die Vermittlung der Wohlthaten unseres Friedel durch den alten Gutsbesitzer noch in anderer Hinsicht segensvoll geworden. Dieser edle Mann hatte, indem er sich zum Werkzeuge fremder Wohlthätigkeit hergab, allmählig am Wohlthum Geschmack gefunden und fühlte sich gleichzeitig gedrückt, so viel Dank zu ernten, der einem Andern gebührte. Er beschloß, auch seinerseits ein Scherflein beizutragen, verkaufte sein Landgut an Friedel, weihte den ganzen Erlös den Schulen und Kirchen der Stadt und überantwortete ihm den Magistrate; sich selbst behielt er, für die Dauer seines Lebens, nur den Genuß der Zinsen vor, und war, von jetzt an, Friedels Miether.

Acht Monate waren bereits vergangen, seit Friedel die Stadt be-

zogen hatte, und schon war er allgemein geehrt und geliebt. Er hatte ein um so größeres Ansehen erlangt, als einerseits sein Reichthum ihn in den Stand setzte, Vielen zu nützen, andererseits aber auch sein vertrauter Umgang mit dem vermeintlichen größten Wohlthäter der Stadt, der ihn seiner engsten Freundschaft würdigte, ihm ein bedeutendes Uebergewicht sicherte. Natürlich war es, daß jeder Nothleidende das Mitleid des als barmherzig bekannten Gutsbesizers in Anspruch nahm, und fast immer wurde Friedel angegangen, diesem das Anliegen des Unglücklichen vorzutragen. — Oft half Friedel sogleich selbst; größere Unterstützungen aber spendete er immer durch die Hand seines Sönners.

Am diese Zeit sehnte sich Friedel, seine Pflageeltern wiederzusehen und zu ersuchen, ob ihre Liebe zu ihm sich unvermindert erhalten hatte. Er entschloß sich zur Reise, übertrug einem rechtschaffenen Meister der Stadt auf 14 Tage die Leitung seiner Geschäfte und trat dann im eigenen Wagen den Weg an.

Am folgenden Tage um Mittag stieg er eine Meile vor der Stadt, wo der Küster wohnte, in einem Gasthause ab. Hier ließ er seine Pferde und seinen Wagen stehen, warf sich in dürftige Kleider, legte seinen Tornister fast leer auf den Rücken und wanderte so im Aufzuge eines armen Handwerksburschen in die Stadt ein.

Langsamen Schrittes pilgerte er nach dem Küsterhause. Er fand die Familie beim Abendessen. Als er erkannt war, sprang Alles jauchzend auf, um ihn willkommen zu heißen; Alles wetteiferte, ihm zuerst den Kuß des Willkommens auf die Lippen zu drücken. Die Freude konnte nicht größer sein, wenn des Küsters eigener Sohn nach langer Trennung zurückgekehrt wäre. Man pries den Herrn, der Friedel nach so langer Abwesenheit glücklich zurückgeführt hatte.

Friedel mußte gleich am Tische Platz nehmen und kam der ältesten Tochter des Hauses, Katharina, gegenüber zu sitzen, die inzwischen zu der reizendsten und sitzigen Jungfrau herangewachsen war.

Während des Essens erzählte Friedel ganz kleinlaut von seinen Reisen und legte dem Küster Zeugnisse vor, die über seine Tüchtigkeit und Aufführung die befriedigendsten Aufschlüsse gaben. Er sagte

dann, daß er sich eine ziemlich ansehnliche Summe erspart hatte, daß er aber diese mit seiner übrigen Habe in Frankfurt, wo er lange schwer krank war, wieder habe opfern müssen und daß er somit ärmer wiederkehre, als er vor fast vier Jahren ausgezogen sei. Nun wolle er zwar seine Wanderschaft aufs neue antreten, um Etwas für seine Zukunft zu erwerben; aber er habe es nicht über sich gewinnen können, wieder fortzuziehen, ohne seine Lieben erst wiedergesehen zu haben, denen er indeß keineswegs lange zur Last fallen wolle.

Seine Erzählung rührte die guten Leute außerordentlich. Alle spendeten ihm Trost, und bald berieth man sich nur noch über die Mittel, wie man den armen Friedel zur neuen Reise wieder anständig ausrüsten wolle.

Die Mutter hatte keinwand gebleibt; das sollte Hemden geben. Die Leinwand war zwar für ihre Töchter bestimmt, aber Friedels Bedürfniß schien ihr jetzt dringender. Halbtücher und Schnupftücher wollte Katharina liefern, und der Vater entschloß sich, Friedel seinen feinen Bräutigamsfrack zurechtmachen zu lassen; zu einer neuen Hose, meinte er, würde wohl auch Rath werden. Kurz, man kannte jetzt keine andere Sorge, als Friedel wieder aufzubehlen; die Liebe zu ihm war nicht gewichen; sie hatte, wo möglich, noch zugenommen.

Und Alles wurde genau in's Werk gesetzt; Friedel stand nach acht Tagen als der anständigste Handwerksbursche wieder da. — Das Anerbieten seines ehemaligen Meisters, bei ihm wieder als Geselle einzutreten, lehnte er natürlich ab; er gab vor, daß er auf den Wunsch, sich in der Fremde umzusehen, noch nicht verzichten könne.

Allenthalben, wo Friedel sich zeigte, bewunderte man übrigens seine feinen Manieren, seine Gewandtheit im mündlichen Ausdruck und seine biedere Herzlichkeit. Im Hause des Küsters war das gar bald auch aufgefallen und hatte seinen Eindruck nicht verfehlt.

Am Abend vor seiner bestimmten Abreise war Friedel mit Katharina allein in der Gartenlaube. „Katharina,“ sagte er hier, indem er ihre Hand ergriff, „als ich fern von Dir war, habe ich Deiner immer mit brüderlicher Liebe gedacht, und endlich ist der Wunsch in mir rege geworden, Dir einst mehr als Bruder zu sein. — Für Dich habe

wußt, was sie wollten. Der Präsident wies in der Eröffnungsrede auch versöhnlich darauf hin, daß sie mit so vielen innigen, ehernen Banden mit ihren protestantischen Mitbürgern verbunden seien. Professor Eduard Michels aus Luremburg sprach vom letzten Entscheidungskampfe, der nahe bevorstehe, ob Katholizismus oder Protestantismus herrschen solle; Wiederversöhnung werde kommen, aber nicht ohne Kampf und Märtyrerverblut. Hofrath Dr. Büß aus Freiburg fand das Grundübel der Zeit in dem Mangel an Autorität, welche durch die Kirche geschützt sei. Derselbe Redner konnte sich auch nicht enthalten, in einem Toaste darauf hinzuweisen, daß Franz Ravaur, der einst dem Bischof von Münster zu Frankfurt zugerufen: „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen!“ als Flüchtling gestorben, während des Bischofs Wirksamkeit jetzt allverehrt sei. Auch der Fthr. v. Anblaw aus Baden brachte diesen Gegenstand in der öffentlichen Versammlung zur Sprache. Letzterer sprach über das volkswirtschaftliche Element in der katholischen Kirche und wollte das gegenwärtige Proletariat daraus herleiten, daß die Klöster und andere katholische Wohlthätigkeits-Institute aufgehoben seien. Domvikar Kolzing aus Köln, Stifter der katholischen Gesellenvereine, meinte, die katholische Kirche habe den Handwerkerstand aus der Sklaverei gerettet, und so lange ein christliches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen bestanden, habe es keine Proletarie gegeben. Professor Clemens aus Bonn fand die Mehrzahl der jetzigen Gelehrten auf katholischer Seite, und wenn jetzt die Naturwissenschaften blühten, so habe im Mittelalter dafür die Theologie desto mehr geblüht. Weniger im Widerspruch, als die vorigen Redner, mit den wissenschaftlichen Resultaten der Gegenwart möchte Professor Kreuser aus Köln stehen, welcher die christliche Kunst aus der katholischen Kirche herleitete. Vicentiat Wick aus Breslau entwarf über die Bedrücknisse der Katholiken in Schlesien ein schreckliches Gemälde, welches der nach ihm austretende Legationsrath Lieber aus Nassau denn doch zu düster finden mußte. Andere Redner waren Dr. Lang aus Augsburg, Dr. Riffel aus Mainz, Graf Stolberg aus Westheim, Pastor Gelsborn aus Amelnuren. Die stenographischen Berichte werden die Neben ausführlich bringen. (N. 3.)

Köln, den 19. Oktober. Ein großer Theil der heutigen Sitzung wird ebenfalls noch durch Vernehmung des Zeugen Stieber ausgefüllt. Der Zeuge giebt zu den einzelnen ihm vom Präsidenten vorgelegten Astenprüden Erklärungen und Erläuterungen. Darauf werden unter Zuziehung eines Dolmetschers die französischen Astenstücke, betreffend den in Paris verhandelten Prozeß gegen Cherval und Genossen, wegen der Kommunisten-Verschöpfung, ebenfalls durchgenommen und auch hier giebt der Zeuge die nöthigen Aufklärungen.

Schließlich überreicht der Zeuge einen Brief des leitenden Kreises Paris, welcher bei der Verhaftung des als Emiffair nach Berlin geschickten Schneiders Laube gefunden wurde und etwa folgenden Inhalts ist:

„Paris, den 10. Februar 1851.

Der leitende Kreis von Paris an die Brüder in Berlin. Dein Schreiben, so wie eins unserer Brüder aus Braunschweig haben wir richtig erhalten und haben daraus ersehen, daß Du richtig im Prinzip Deiner Pflicht gemäß gewirkt hast. Wir ersuchen Dich, wenn es Dir doch möglich wäre, etwas Kräftiges und Fortbestehendes in Berlin zu errichten. Bringe der guten Sache ein Opfer und bleibe etliche Wochen länger da. Das Prinzip der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit muß allen Menschen zu Theil werden.

Wir haben auch nach Frankfurt geschrieben und erwarten jetzt von dort Nachrichten. Sage Bruder Jilsdorf, er möge doch so gut sein, nach Frankfurt wegen der Verbindung zu schreiben, daß Alles so schnell als möglich geht, es ist nicht ein Augenblick zu versäumen. Die Zeit naht heran. Die Sachen gehen gut, unsere Arbeiter vermehren sich täglich. Petersen hat auch geschrieben, Weitling giebt gute Nachrichten aus Amerika, Bürger Meier hat auch geschrieben, er ist in der Schweiz, es steht alles vortreflich. Brüder arbeitet unermüdet. Die Zeit der Ernte ist nahe. Erkern wir den Tod verachten. Größ und Handschlag von Euren Brüdern

Reininger, Nebel, Scherzer.“

Ferner überreichte der Zeuge ein Heft Gedichte: „Proletarier-Lieder“, welche in den Kommunisten Vereinen gesungen und von Mitgliedern der Kölner Fraktion herrühren. Mit der Vorlesung dieser Lieder endigte die Vernehmung des Zeugen.

Der zweite Zeuge ist der Obergerichts-Rath Meißner aus Hannover. Dieser Zeuge hat vor Jahresfrist in einer in Hannover schwelbenden Untersuchungssache den Zeugen Haupt aus Hamburg vernommen und über diese Vernehmung ein Protokoll abgefaßt, dessen Richtigkeit er heute bestätigt. Nach dem Protokoll hat Haupt aus-

gesagt, daß er als Emiffair des Bundes von London nach Köln gereist sei, um daselbst Mittheilung über den Zwiespalt zu machen, der in London ausgebrochen war; er habe bei dieser Gelegenheit ein schriftliches, von einem gewissen Cccarius in London verfaßtes Exposé bei sich gehabt, welches an den Angeklagten Dr. Daniels gerichtet war. Haupt habe ferner angegeben, daß Röser ihm ein Empfehlungsschreiben an Stechan in Hannover gegeben, wohin er darauf gereist sei. In Hamburg sei Bürgers als Emiffair der Centralbehörde in Köln anwesend gewesen. Haupt hatte auch bei einer demnächstigen Konfiration den Stechan rekonozirt. Angeklagter Becker stellt an den Zeugen die Frage, ob er den Advokaten Mensching in Hannover und den Dr. Gernig in Celle für Kommunisten halte, worauf dieser indessen die Auslassung verweigert, da dieselbe auf individueller Anschauung beruhen müsse und er sich zu einer solchen Auslassung nicht beufen fühle. Demnach folgt die Vernehmung des Zeugen Schuhmachergesellen Hägel aus Breslau. Bekanntlich hatte dieser Zeuge bereits unter derselben Anklage vor dem Schwurgericht zu Berlin gestanden, war aber freigesprochen worden. Beim Beginn der Vernehmung äußert der Zeuge eine gewisse Furcht, sich durch seine Aussage möglicherweise in eine Untersuchung verwickeln zu können; da ihm aber sowohl vom Präsidenten als vom Staats-Prokurator angedeutet wird, daß er nichts mehr zu befürchten habe, läßt er sich dahin aus: Er sei selbst Mitglied des Kommunistenbundes gewesen, kenne aber keinen der Angeklagten. Er sei Mitglied des Handwerkervereins und zweiter Gesangslehrer desselben gewesen. In dem Mentel'schen Prozeß in Berlin sei er verwickelt gewesen und dadurch dem Emiffair Moll aus London bekannt geworden, der ihn im Dezember 1848 in den Bund aufgenommen habe. Es sei dies nur durch Handschlag unter dem Versprechen der größten Verschwiegenheit und Befolgung der Statuten geschehen. Die ihm vorgelegten Statuten rekonozirte der Zeuge und bekundete, daß der Zweck des Bundes die „Einführung einer einzigen untheilbaren sozial-demokratischen Republik“ sei. Mitglied des Bundes sei er bis zu seiner im März 1849 erfolgten Verhaftung gewesen, habe sich aber nach seiner Freilassung nicht mehr darum bekümmert. In Berlin habe ein Kreis von zehn Gemeinden und etwa hundert Mitgliedern bestanden. Der Zeuge rekonozirte den Brief, welchen er nach seiner Freisprechung an die Londoner Centralbehörde geschrieben und worin er um eine Unterstützung gebeten hatte. Er versicherte auch, 13 Nthlr. erhalten zu haben. Die Mitglieder der Gemeinden seien sämmtlich bewaffnet gewesen, und seien die Waffen theils angekauft worden, theils rührten sie von der Bürgerwehr her. Beisagt, ob bereits früher ein Bund bestanden habe, antwortet der Zeuge, daß Mentel ihm vielfach davon erzählt habe, namentlich von einem „Bunde der Gerechten, der Geächteten“ ic. Die einzelnen Berliner Gemeinden hätten besondere Namen geführt, von denen er sich noch der Namen: „Vorwärts, Tod, Hecker und Blind“ entsinne. Auf die Frage des Advokaten Schneider II.: ob der Zeuge gewußt habe, daß in Köln sich eine Gemeinde des Bundes befand, erklärt derselbe, daß er von Moll bereits 1848 erfahren, es bestesse in Köln eine Centralbehörde, die von London aus dorthin verlegt worden sei. Danach wird die heutige Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Köln, den 20. Oktober. Der erste in der heutigen Sitzung des Aussenhofes vernommene Zeuge war der Maler Wegener, eine in Berlin ebenfalls bereits bekannte Persönlichkeit, da er sich mit Hägel zusammen wegen des Kommunistenbundes bereits in Untersuchung befunden hatte, aber ebenfalls freigesprochen wurde. Derselbe legte eine dem Zeugniß des Hägel ähnliche Aussage ab. Auch er war Vorsteher einer Gemeinde gewesen, die auf Grund der vom Emiffair Moll aus London mitgebrachten Statuten gebildet worden war; auch er gab zu, daß dieselben keine Revolution selbst erzeugen, sondern nur für den Fall, daß nochmals eine Revolution ausbrechen sollte, die Interessen der Arbeiter mit bewaffneter Hand wahrzunehmen beabsichtigten. Der Oberprokurator befragte den Zeugen, welchen Zweck der Bund gehabt, worauf derselbe ebenfalls die Erklärung abgab, Zweck des Bundes sei gewesen: Die Einführung einer einzigen untheilbaren Republik. Der Friedensrichter Mathieu aus Solingen wurde sodann vernommen und gab über Geständnisse eines inzwischen entflohenen Arbeiters Klein Aufschluß, nach welchen derselbe an den Angeklagten Röser mehrfach Korrespondenzen der Central-Behörde in London besorgte.

Eine weitläufigere Vernehmung fand darauf bei dem folgenden Zeugen, Polizei-Direktor Dr. Wermuth aus Hannover, statt, der ebenfalls, wie der Polizeirath Stieber, eine ausführliche Schilderung über die Entstehung und Verbreitung des Kommunistenbundes im Allgemeinen gab. Ein großer Theil davon ist bereits bekannt. Im Wesentlichen ging seine Auslassung dahin, daß man in Hannover vom Ende des Jahres 1849, durch amtliche Mittheilung der Polizeibehörde in

Hamburg über die daselbst erfolgte Verhaftung des Schneiders Weitling, die erste Spur von dem Kommunistenbunde erhalten habe. In Hannover seien bald darauf zwei berüchtigte Emiffaire, Brünn und Schramm, verhaftet worden, die daselbst unter falschen Namen agirten. Der Advokat Mensching aus Hannover sei durch die Verhaftung Nothjungs kompromittirt worden, da man bei demselben Menschings Adresse gefunden habe und auch noch andere Verdachtsgründe wegen seiner Vertheiligung am Kommunistenbunde sich herausgestellt haben. Durch die vom Polizeirath Stieber erfolgte Herbeischaffung der Papiere der Londoner Centralbehörde wurde der bekannte Tischlermeister Stechan in Hannover ebenfalls so schwer gravirt, daß seine Verhaftung vorgenommen werden mußte und stellte sich heraus, daß derselbe sowohl mit der Centralbehörde in London wie in Köln in inniger Verbindung gestanden habe. Auch habe Mensching am 7. Mai 1851 in Hannover eine Konferenz mit den Angeklagten Becker und Bürgers gehabt.

Schließlich schilderte der Zeuge die Aufhebung der Kommunisten in Paris, die Verhaftung der Emiffaire Laube, Stabler und Reininger, so wie die Ausbreitung des Bundes in der Schweiz und in Belgien und giebt spezielle Aufschlüsse über die Verhältnisse des Bundes zu den verschiedenen Arbeiter-Vereinen.

Frankreich.
Paris, den 19. Oktober. Der „Moniteur“ bringt heute das Präsidial-Dekret, welches die Einberufung des Senats anordnet, mit folgender Einleitung:

„Die glänzende Kundgebung für die Wiederherstellung des Kaiserthums, die sich in ganz Frankreich gezeigt hat, legt dem Präsidenten der Republik die Pflicht auf, den Senat einzuberufen.

Der Senat wird sich am 4. November versammeln. Wenn aus seinen Beratungen eine Aenderung in der Regierungsform hervorgeht, so soll das Senatus-Consultum, das er angenommen haben wird, der Ratifikation des Französischen Volkes unterworfen werden.

Um diesem großen Akt die ganze Autorität zu verleihen, die er haben muß, wird der gesetzgebende Körper berufen werden, die Regelmäßigkeit der Vota festzustellen, ihre Abzählung vorzunehmen und das Resultat zu verkünden.“

In St. Cloud, wo Louis Napoleon bei seiner Rückkehr aus Paris feierlich empfangen wurde, antwortete er auf die Rede des dortigen Maires, wie folgt: „Ich bin glücklich, am Ende meiner Reise so schmeichelhafte Worte zu hören. Ich verstehe deren ganze Tragweite; ich weiß, sie sind herzlich gemeint.“

Die „Patrie“ erzählt, daß zwei Individuen (Ausländer, wie es sich später herausgestellt habe) am letzten Sonnabend in Jambourg du Moule (in der Nähe des Elisee) eine Fahne mit aufreißerischen Abzeichen entfalteteten. Mehrere Zimmerleute, die gerade zum Empfange des Präsidenten nach den Boulevards zogen, waren darüber so empört, daß sie die beiden Personen umringten, ihre Fahne zerrissen und sie sogar ins Wasser werfen wollten. Glücklicherweise legten sich, wie die „Patrie“ weiter berichtet, einige Polizei-Agenten ins Mittel und verhafteten die beiden Individuen.

Der in Straßburg kommandirende General v. Waldner hat durch den Telegraphen Befehl erhalten, sich nach Speier zu begeben, um den König von Baiern dort im Namen des Präsidenten der Republik zu begrüßen. Er ist von zwei Adjutanten begleitet.

Die plötzliche Nachricht von der Freilassung Abd-el-Kaders hat begreiflicher Weise Sensation gemacht, weniger indessen wegen ihrer Wichtigkeit als Ereigniß, als wegen der präsidialistischen Rede, der sie zum Anlaß diente. Diese Rede war wenig verbindlich für Alle, die an Abd-el-Kaders Gefangennahme und an seiner darauf folgenden Behandlung Theil genommen hatten und man darf sich daher nicht wundern, wenn „Journal des Débats“ und „Assemblée nationale“ für die Juli-Monarchie, „Siècle“ für den General Lamoricière und die Februar-Republik auftreten, so weit dies ohne allzu große Gefahr möglich ist. Das „Journal des Débats“ antwortet mit folgender als bloße Geschichte hingestellten Bemerkung: „Abd-el-Kader ergab sich dem General Lamoricière am 21. Dezember 1847. Man weiß, daß der Emir dabei die Bedingung gestellt hatte, nebst seiner Familie nach Alexandrien oder St. Jean d'Acrc gebracht zu werden. Der General Lamoricière, damals Commandant der Provinz Oran, nahm diesen Vorschlag an, der durch den Herzog von Anmale, Generalgouverneur von Algerien, bestätigt wurde. Die Regierung des Königs Louis Philipp empfing am 31. Dezember 1847 die Nachricht von der Uebergabe Abd-el-Kaders und seiner Ankunft in Toulon. Am 24. Februar hatte der Ministerrath noch Nichts über Abd-el-Kaders Schicksal entschieden. Am 24. April 1848 ließ die provisorische Regierung Abd-el-Kader nach dem Schloß von Pan bringen, wo er ein Jahr

ich gearbeitet, für Dich gepart; — und als mein Habe wieder schwand, war ich nur betrübt, weil das Glück, Dich mein zu nennen, mir wieder in die Ferne gerückt wurde. — Ein braver Mann in Frankfurt, der mir wohl will, wird mich, nach einigen Jahren, mit einem Darlehen unterstützen, damit ich mein eigenes Haus gründen kann, und ich denke, wenn Gott mir Gesundheit giebt, dann mein ehrliches Auskommen zu finden. Glücklicherweise aber ist nur ein, wenn Du mein Weib wirst! — Es ist ein armer, sehr armer Handwerksbursche, der sich um Deine Liebe bewirbt; aber er meint es redlich. — Sprich frei, Katharina, könntest Du Dich entschließen, einst mein Weib zu werden?“

Katharina war eine Mose geworden, blickte bebend vor sich nieder, und ihre glühende Hand ruhte in der des Friedel; aber — sie schwieg. „Katharina!“ rief er wieder, „willst Du mich ohne Hoffnung ziehen lassen? — Dein Wort kann mir Muth zu jeder Anstrengung geben, um unsere Vereinigung zu beschleunigen. Sprich, Mädchen, würdest Du mir Dein Leben anvertrauen können? — Es handelt sich um mein Alles auf der Erde!“

Jetzt hob Katharina ihr Auge empor; — es war voll von Thränen, aber es sprach eine Seligkeit aus ihm. Friedel konnte nicht zweifeln; — er öffnete seine Arme, und Katharina lag schluchzend an seiner Brust. „Ich bin Dein, Friedel,“ flüsterte sie, „ich habe Dich ja längst lieb! Ich sage wie Muth: Wo Du bist, da will ich auch sein!“

Friedel reißte ab. Ihn begleiteten die besten Segenswünsche der ganzen Familie; mit ihm war das Gebet seiner braven Braut. Im Gasthause, wo er seinen Wagen zurückgelassen hatte, kleidete er sich wieder um und kehrte dann, mit inniger Freude im Herzen, nach Frankfurt zurück.

Acht Tage später erhielt der Küster seinen Ruf als Vorsteher des Hospitals in Frankfurt, mit dem Bedenken, daß man seiner unverzüglichen Anfunft entgegensehe. Reisegeld war beigelegt. — Die ganze Stadt freute! — Was hatte dem einfachen Manne dieses unverhoffte Glück verschafft? — Wer hatte ihn empfohlen? — Man gönnte ihm die erwünschte Verbesserung seiner Lage; aber man begriff nicht, warum, aus Tausenden, gerade auf ihn die Wahl gefallen war. — Im

Küsterhause herrschte eine Freude, wie sie diese Räume nie erfüllt hatte; man bedauerte allein, daß Friedel nicht mehr zugegen war.

Schon nach vierzehn Tagen kam der Küster in Frankfurt an. Er fand die liebevollste Aufnahme und wurde noch am nämlichen Tage in sein Amt eingeführt. Seine freundliche Wohnung war so vollständig ausgerüstet, daß man nicht das Geringste vermisse; selbst ein weichgepolsterter Lehnstuhl stand für den Hospitalverwalter am Ofen. — Da sein Amt mit keiner Beschwerde verbunden war, so konnte der brave Mann Tagen der Ruhe und des Friedens entgegensehen.

Der alte Gutsbesitzer machte bald seine Bekanntschaft und bat ihn, am nächsten Sonntage mit seiner ganzen Familie zu ihm auf sein ehemaliges Gut zum Mittagstische zu kommen; Alle sollten da Zeugen der Verlobung seines besten Freundes sein.

Geehrt durch diese Einladung, warf man sich am bestimmten Tage in seine besten Kleider, und der Gutsbesitzer ließ die Familie in einem schönen Wagen abholen.

Die reichsten Saatsfelder verkündeten den vortreflichen Zustand des Guts, auf das man sich begab, und endlich langte man vor dem Schlosse an, das mitten in einer Wiese gelegen und von stattlichen Gärten umgeben war.

Der alte Gutsbesitzer empfing die Familie. „Sie werden sich freuen,“ sprach er, „im Besitz dieses Guts, der heute seine Verlobung feiert, meinen besten Freund kennen zu lernen. Es ist die liebste Seele, die ich kenne, und es ist kein Zanke Stolz in ihm. So reich er ist, verschmäht er's doch nicht, seine Tischlerprofession, die er fabrikmäßig und mit Liebe treibt, fortzusetzen, und er ist als Arbeiter ein Muster aller Meister.“

Man kam in den Speisesaal. Die Tafel war bereits gedeckt und im Nebenzimmer hatte ein Musikchor Platz genommen.

Jetzt öffnete sich eine Thüre und Friedel, den Kranz der Königin in der Hand, trat in's Zimmer.

„Hier ist mein Freund!“ sprach der Gutsbesitzer und ergriff Katharinens Hand, welche jetzt zur Reiche erbläute und zitterte. Die ganze

Familie stand verstiebert und der Küster sprang überrascht auf; er traute seinen Augen nicht.

Friedel aber drückte Katharinens den strahlenden Kranz auf die Stirne und zog sie in seine Arme. „Katharina,“ rief er, „Du hast den armen Handwerksburschen nicht verschmäht; theile jetzt mit ihm, was der Herr ihm in Fülle beschieden hat! — Vater! — Mutter! (er streckte die Hand nach Katharinens Eltern aus) wollt Ihr uns segnen?“

Der Küster und seine Gattin waren fast bewußtlos; aber sie riefen Gottes Segen über ihre Kinder. Friedel trug die Kleider, die er erst vor Kurzem von ihrer Barmherzigkeit empfangen hatte.

Nun begrüßte Friedel alle Glieder der Familie und überreichte des Küsters ältestem Sohne seine Bestallung als Vorsteher des Waisenhauses; — ein neues, unerwartetes Glück!

„Aber, mein guter Sohn,“ rief unter Thränen der Küster, „wie kommt Du zu all' dem Segen?“

Friedel blickte ihm liebend in's Auge. „Der Herr hat's gegeben!“ antwortete er; „das Weitere, Vater, sollst Du noch erfahren! Der mein Lehrgehd bezahlte, hat auch jetzt mein Glück gegründet.“

Man setzte sich zur Tafel, und die lieblichste Musik füllte den Saal, eine Musik, die sich in einen jubelnden Lusch verwandelte, als der alte Gutsbesitzer unter dem Rufe:

Hoch leben der Bräutigam und die Braut!

sein Glas erhob.

Acht Tage nach der Verlobung fand Friedels eheliche Verbindung Statt. Aus seinem Hause strömte Segen für Andere; aber auch seine eigene Familie lebte im Schooße eines ungefährten Glücks.

Bermischtes.

Ein Französischer Botaniker, Esprit Fabre, will aus einer bis her ganz unsuchbaren Pflanze, Oegilops avita, vorzüglichen Weizen erzeugt haben. Es soll ihm nämlich gelungen sein, von diesem Unkraut Körner zu erzielen, welche dem Weizen vollkommen entsprechen und eben so nahrhaftes Mehl geben.

blieb. Von dort wurde er nach dem Schlosse Amboise gebracht; hier blieb er gefangen bis zu diesem Tag. Die „Assemblée nationale“ erinnert zudem daran, daß die Juli-Monarchie die Abd-el-Kader gemachten Versprechungen durch ihre Instruktionen zweifelsohne nicht autorisirt und niemals ratificirt hatte; die jetzige Regierung habe übrigens lange genug dieselbe Politik befolgt. Letztere Bemerkung bringt auch der „Siecle“ an, der sonst mit der Maßregel ganz einverstanden ist. Die Worte Louis Napoleons: „Großmuth ist immer die beste Rathgeberin“, legt der „Siecle“ als eine Amnestiehoffnung aus, worin er mit Emil de Girardin übereinstimmt, der von dem Besuchen Louis Napoleons gegen den gefangenen Emir überhaupt entzückt ist und es als eine Reminiscenz vom Dezember 1848 schildert.

Großbritannien und Irland.

London, den 19. Oktober. Gestern waren der Herzog und die Herzogin von Nemours auf Besuch bei der Königin in Windsor. Der Marquis v. Londonderry hat, wie schon früher als wahrscheinlich gemeldet wurde, von Ihrer Majestät den durch den Tod des Herzogs v. Wellington erledigten Hofenband-Orden erhalten. Der Marquis v. Winchester, heißt es, wird an Stelle des Herzogs v. Wellington zum Lord-Statthalter von Hampshire ernannt werden.

Die Vorbereitungen zur feierlichen Beerdigung des Herzogs von Wellington dürften, nach dem „Herald“, nicht vor dem 16. November beendigt sein, so daß die Bestattung erst am 17. oder 18. stattfinden wird. Das Paradebett des Toten wird bis einen Tag vor dem Begräbniß im Invalidenhospital zu Chelsea aufgestellt bleiben und am letzten Abend nach der Generalität in London versetzt werden. Die Zahl der Truppen, welche den Zug bilden werden, soll nicht 1000 Mann übersteigen, doch sollen Vertreter aller im Inlande und den Kolonien stehenden Regimenter der Feierlichkeit beiwohnen; und dem zahlreichen Generalstab werden die erwarteten Repräsentanten ausländischer Armeen aus Preußen, Rußland, Oesterreich, Spanien und Portugal doppelten Glanz verleihen. Kein Wagen, außer dem der Königin, wird in dem Zuge zu sehen sein. In einem der ersten Hotels im Westende sind für den Herzog von Terceira und einen Stab portugiesischer Offiziere, die mit einer besonderen Mission von Seiten der Königin von Portugal erwartet werden, Zimmer bestellt worden.

Unter den Passagieren des „Orinoko“, der am Sonnabend aus Westindien in Southampton ankam, befand sich ein Bewohner der Pitcairn's-Insel im Südpacifisch, mit Fischen von Admiral Moresby im Stillen Weltmeer und mehreren dringenden Petitionen an die Britische Regierung. Der Mann ist ungefähr 60 Jahre alt und wurde vor 25 Jahren nach Pitcairn verschlagen, wo er der einzige Fremde ist, dem die Bewohner den dauernden Aufenthalt gestattet. Er lebt dort als Arzt und Religionslehrer und wird als Mitglied der kleinen souverainen Familie von Pitcairn betrachtet. Man erinnert sich der berühmten Meuterei an Bord der „Bounty“, die vor 60 Jahren stattfand und von Lord Byron in einem seiner schönsten beschreibenden Gedichte, „die Insel“, besungen wurde. Die Meuterei, acht bis 10 Personen an Zahl, ließen sich auf der 4 1/2 Meilen kleinen Insel nieder und gründeten, mit drei otabaitischen Frauen, eine eigene Staatsgemeinde, die jetzt an 200 Seelen zählt und den Lehren ihres Stifters, des Meuterers Adams, treu geblieben ist. Sie wählen sich jährlich einen Präsidenten, der aber wenig zu thun hat. Sie bearbeiten den Boden gemeinsam und kennen weder ein Privatguthum, noch ein Strafgesetz. Alle tragen Waffen und könnten die Insel, die ohne Piloten unzugänglich ist, gegen etwa 1000 Soldaten wirksam vertheidigen. Sie leben meist von Pflanzenkost und Fischen; Fleisch essen sie kaum einmal die Woche. Es fehlt ihnen durchaus nicht an Mitteln, sich Luxusgegenstände zu verschaffen, da sie öfters von amerikanischen Schiffen besucht werden und auch manchem schiffbrüchigen Englischen Kaufmann wichtige Dienste geleistet haben. Aber sie nehmen kein Geschenk an außer Tabak, den sie sowohl kauen als rauchen, aber selber nicht bauen wollen, um den Boden nicht zu schwächen. Sie trinken nichts als Wasser, besitzen aber einen Wein- und Branntweinfelder, dessen Inhalt als Arznei gebraucht wird. Ihre Nationalbibliothek besteht aus einigen Bibeln und anderen religiösen Schriften, und der erwähnte Gesandte berichtet, daß sie nicht nur reines Englisch sprechen, sondern auch dem protestantischen Glauben Englands fest anhängen. Schiffbrüchige werden auf Pitcairn gastlich gepflegt, aber nicht länger geduldet, als bis ein Fahrzeug am Horizont erscheint, welches sie an Bord nehmen kann. Der Gesandte von Pitcairn, sagt man, hat die Absicht, mit der Englischen Regierung um die Erwerbung von Norfolk-Insel zu unterhandeln, da Pitcairn bald überfüllt sein wird. Mit anderen Worten, die Regierung soll der Kolonie die Insel Norfolk unter gewissen Bedingungen schenken. Zugleich bitten die Einwohner der paradiesischen Insel um geistliche Unterstützung.

Rußland und Polen.

Warschau, den 17. Okt. Die Behörde fordert alle diejenigen auf, welche an die nachstehend zur Strafe der Vermögens-Konfiskation verurtheilten politischen Verbrecher irgend welche Ansuchen haben, sich mit ihren Ansprüchen bis zum 30. April 1853, und, wenn sie im Auslande leben, bis zum 20. Oktober desselben Jahres zu melden. Die Namen der Verurtheilten sind: Stanislaw Morozki, Kajetan Chomiczewski, Josef Dponski, Konstantin Kuszkowski, Alexander Pjess, Cyprian Wasowicz, Michael Alexandrowicz. (Schl. 3.)

Locales 2c.

Posen, den 22. Oktober. In der gestrigen Conferenz des Ausschusses zur Unterstützung der durch die Cholera Verunglückten wurden wieder verschiedene Unterstützungsversuche geprüft und bewilligt. Höchst erfreulich war eine von Stralsund und Umgegend eingegangene reichlich milde Beisteuer von 313 Rthlr., welche in Folge eines in der Stralsundischen Zeitung vom Redakteur derselben, Hrn. Struck, und dem Professor am dortigen Gymnasium, Herrn Zober, auf Veranlassung des hiesigen Postsekretärs Herrn v. Blessingh erlassenen Aufrufs zusammengebracht war. Von dieser Summe wurden 158 Rthl. den Wünschen des Hrn. v. Blessingh gemäß zu Unterstützungen an gewisse von ihm bezeichnete Personen, meist zu den Hinterbliebenen der an der Cholera verstorbenen Unterbeamten des hiesigen Ober-Postamts gehörig, verwendet, zugleich aber beschlossen, den Veranlasser der Sammlung ein Dankschreiben zugehen zu lassen. Auch wir nehmen gern Veranlassung, Namens der Unglücklichen unserer Stadt den geehrten Herren Struck, Zober und v. Blessingh, sowie sämmtlichen unbekanntem Gebern aus Stralsund und Umgegend wohlverdienten aufrichtigen Dank für die unserer hartgeprüften Stadt bewiesene warme Theilnahme hiermit öffentlich auszusprechen.

Nach einem heute aus Bromberg hier eingegangenen Schreiben unseres Schauspielers Bogt ist der Besuch der dortigen Vorstellungen jetzt unbefriedigender, nachdem die anfänglich noch vor-

waltende Furcht vor der Cholera sich gelegt hat. Herr Bogt denkt indeß nur noch den November hindurch dort zu bleiben, und dann mit seiner Gesellschaft zu uns zurückzukehren. Von neu engagirten Mitgliedern sind dort bis jetzt zwei, Hr. Weirauch und Hr. Becker, angekommen. Gasirt hat Hr. Herwegh als „König Wenzel der Wilde“ in „Hinter“.

* Lissa, den 21. Oktober. Zur Feier des 15. Oktober wurde hier bei Gelegenheit eines gemeinschaftlichen Diners im Hotel de Pologne für die in Dürftigkeit lebenden, hieortwärts ansässigen Veteranen aus den Kriegsjahren 1813—15 eine Sammlung veranstaltet; dieselbe betrug ungefähr 22 Rthlr. und kam der Betrag noch an demselben Tage zur Verteilung. — In der Nacht von gestern auf heute kam hier wiederum ein Selbstmord vor, dessen wesentlicher Zusammenhang bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärt ist. Der früher hier ansässig gewesene Feldwebel B. war in der letzteren Zeit mit Wahrnehmung der Geschäfte als Bezirksfeldwebel für den Kröbener Kreis betraut und hatte zu diesem Zwecke seinen Wohnsitz in Rawicz genommen. Aus früherer Zeit stand er in einem intimen Verhältniß zu einem aus Schweskau geborenen und hier ansässigen Mädchen unbescholtenen Rufes. Gestern kam B. hierher und hatte mit diesem Mädchen eine Zusammenkunft, ob zuerst in der Stadt, habe ich nicht ermitteln können. Um 11 Uhr Nachts befanden sich Beide auf der nach Schweskau sich wendenden Straße. Hier versuchte B. ein Attentat auf das Leben seiner Geliebten und da der Schuß fehl ging und dieselbe inzwischen Gelegenheit zur Flucht gefunden, so richtete er einen zweiten Schuß nach seinem eigenen Herzen. In der größten Seelenangst kehrte das Mädchen nach 11 Uhr hierher zurück, machte einem ihrem Geliebten befreundeten Unteroffizier Mitteilung von dem Vorgefallenen, der auf die weitere Anzeige an seinen Vorgesetzten noch in der Nacht den tödtlich Verwundeten mit einem Fuhrwerk holte und in dem hiesigen Militär-Kazareth unterbrachte. Der Unglückliche befand sich zwar noch einige Zeit bei vollem Bewußtsein, gab aber schon heute früh 5 Uhr seinen Geist auf.

Morgen Nachmittag erwarten wir hier den berühmtesten Arzt Berlins, Herrn Professor Schönlein, welcher gestern durch den Telegraphen zu einer hiesigen Patientin berufen worden ist. Das einzige Kind eines der angesehensten und renommiertesten Geschäftsmänner, des Banquiers Simon Löwy, ein Mädchen von 18 Jahren, liegt am Schiarschfieber gefährlich erkrankt darnieder. Professor Schönlein ist von seiner Sendung zum erkrankten Kardinal, Fürst-Bischof v. Diepenbrock nach Johannisberg, wohin er bekanntlich von Sr. Majestät geschickt worden war, noch nicht wieder in Berlin eingetroffen, und dürfte deshalb seine Ankunft hier selbst ehestens erst morgen Nachmittag zu gewärtigen sein. — Die Aufführung des großen Mendelssohnschen Oratoriums „Paulus“, durch den hiesigen Gesangverein für Kirchen-Musik, unter Leitung des Herrn Th. Scheibel, worüber ich Ihnen bereits früher die vorläufige Anzeige gemacht, wird nunmehr bestimmt am Sonntag den 31. d. Mts. nachmittags 4 Uhr im großen Saale des hiesigen Gymnasiums erfolgen. Alle Vorkehrungen sind bereits zu dieser Aufführung getroffen. Die Solopartien sind aufs beste besetzt und für Instrumental-Begleitung mit einem vollständig besetzten großen Orchester aufs beste georgt. Es wird hierbei außer den Mitgliedern der hiesigen Stadtkapelle des Musik-Direktors Eschert, ein großer Theil der Kapelle des 18. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Zuchs, mitwirken. Nach den bereits vorangegangenen Proben und nach Maßgabe der mitwirkenden, ausgezeichneten Musik- und Gesangkräfte verheißt die Aufführung eine vorzügliche zu werden, so daß wohl zu wünschen wäre, wenn dieselbe auch aus größerer Ferne wahrgenommen würde. Der mit der Aufführung dieses Oratoriums uns in Aussicht gestellte geistige Genuß gehört jedenfalls zu den größten Seltenheiten, die uns in kleinern und mittlern Städten auf diesem Gebiete der Kunst geboten werden können.

h Birubaum, den 20. Oktober. Am 10. d. Mts. zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags war der Müller B. zu Kähne vor der dortigen, seinem Vater gehörigen Wassermühle mit Anladen von Mehl beschäftigt. Plötzlich hört er den in der Mühle arbeitenden Müllergesellen heftig schreien; sogleich eilte er, ein Unglück ahnend, zur Schütze und brachte das Mühlenwerk zum Stehen. Als er sich darauf mit seinem inzwischen auch herbeigeeilten Vater in die Mühle begeben hatte, wurde der Geselle bereits leblos angetroffen. Das Kamrad hatte ihn ergriffen und durch Zerquetschung seiner Brust und seines Unterleibes den Tod herbeigeführt. Der Verunglückte, erst 20 Jahr alt, arbeitete seit 8 Wochen in der Kähmer Mühle.

Am 9. d. M. ertrank in einer Lehmgrube bei der nahe an Zirk gelegenen Ziegelei der 3 Jahr alte Sohn des dortigen Zieglers.

In der vorigen Woche brannte in den Kauster Holländeren eine Bauerwirtschaft ab. Das Feuer ist von ruchloser Hand angelegt worden.

Auf der Lindenstadt wurden in diesen Tagen auf polizeiliche Anordnung 3 Wohngebäude niedergegriffen, deren Abtragung wegen Bauunfähigkeit den Eigenthümern bereits im Frühjahr anbefohlen worden war.

h Bromberg, den 20. Oktober. Zum Besten der Königin-Elisabeth-Stiftung wurde am Montage im hiesigen Schauspielhause, unter Mitwirkung von Dilettanten, der Liedertafel und des Musikcorps des 21. Inf.-Regts, eine Vorstellung lebender Bilder gegeben. Das Theater war stark besucht, die Einnahme soll den erfreulichen Betrag von 173 Rthlr. 10 Sgr. geliefert haben.

— Am 9. Oktober ist in Mironawie, im Kreise Bromberg, ein zweijähriges Kind verbrannt. Die Eltern hatten das Kind, welches in einer Wiege schlief, auf kurze Zeit verlassen, um aus dem nahen Walde Holz zu holen. Bei ihrer Rückkehr nach 1 1/2 Stunden erfuhren sie, daß eine andere Hausbewohnerin das durch viele Brandwunden schrecklich verletzte Kind aus den brennenden Betten herausgeholt hatte. Der Tod des armen Wesens erfolgte trotz aller angewandten Mittel nach wenigen Stunden. Man nimmt an, daß das Kind beim Erwachen aus der Wiege aufgestanden, in den noch glimmenden Kohlen des Kamins gescharrt, und auf diese Weise das Unglück herbeigeführt habe. — Am 19. Oktober ist der Schäfer Joh. Baumgardt von Zielonke tödtl. im Walde gefunden worden. Äußere Verletzungen sollen an der Leiche nicht sichtbar gewesen sein.

— Die gegenwärtigen Schwurgerichtssitzungen werden schon am 21. d. Mts. beendet. Am 16. d. M. wurde gegen den herrschaftlichen Förster Friedrich Schmach zu Dobrylewo, im Schubin'schen Kreise, eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung verhandelt. Anfangs April e. fuhren die Wirthsöhne, Martin und Peter Junek aus Junajkowo, eines Tages auf das Wilakower Territorium, um von dort Strauchwerk zu holen. Als sie, mit dem Strauchwerk nach Hause zurückkehrend, dicht an der Dobrylewoer Grenze hinfuhren, stieg Peter Junek ab, und langte einige Aeste aus dem Dobrylewoer Walde auf den Wagen. In

diesem Augenblicke kam der Förster Schmach angefahren. Die Gebrüder Junek ergriffen die Flucht. Schmach verfolgte sie, und gebot ihnen zu halten. Als sie diesem Zurufe nicht Folge leisteten, schoß der Angeklagte mit seiner Flinte nach dem Wagen, auf dem sich die beiden Flüchtlinge befanden. Der Förster hat dies Alles selbst eingestanden. Von dem Schusse wurde der Martin Junek getroffen, und erhielt davon 3 schwere Verletzungen am rechten Arm und an der Hand, so daß er in Folge derselben über 20 Tage das Bett hüten mußte, und nach dem ärztlichen Gutachten 4 Wochen arbeitsunfähig gewesen ist. Auch kann die Wunde am Arme, wenigleich sie gegenwärtig geheilt erscheint, noch nachträglich Eiterung und Knochenfraß erzeugen. Der Angeklagte war zum Termine im Schwurgerichte nicht erschienen, und der Gerichtshof erkannte in Folge dessen, daß er aller in der Anklage enthaltenen Thatfachen für geständig zu erachten sei. Der Angeklagte wurde der schweren Körperverletzung für schuldig befunden, und die Verurtheilung lautete nach §. 139. des Strafgesetzbuches auf 2 Jahre Zuchthaus und Kostentragung.

— Am 18. d. Mts. stand der Müllerbursche Joh. Manthey, 19 Jahr alt, aus Koscielow, wegen wissenschaftlichen Meineids vor den Schranken des Gerichtshofes. Der Knecht Ferdinand Hartmann, welcher im Jahre 1849 bei dem Müller Lüneberg, dem Stiefvater des Manthey, diente, erschoss in der Nacht zum 26. Aug. desselben Jahres in dem Garten seines Brodherrn den Knecht Bacianowski. Manthey wurde als Zeuge am 19. Januar c. vor das Schwurgericht zu Bromberg geladen (f. Nr. 18. d. Btg.) Es kam damals darauf an, festzustellen, was mit dem Leichnam ferner geschehen, und wohin derselbe noch am 26. August gebracht worden war. In Beziehung hierauf war behauptet worden, daß der Leichnam gegen Morgen in die Scheune getragen, dann auf den Rath der verehelichten Lüneberg auf den Wagen gelegt, mit Stroh bedeckt, und noch an demselben Vormittage von Hartmann, der Lüneberg, und dem Joh. Manthey, mit dem Gespann des Lüneberg, in den Jordanower Wald gefahren worden sei, wo ihn auch die Einwohner aus Jordanowo gefunden hatten. Manthey sagte hierüber, obwohl mit sichtbarer Angstlichkeit und Verlegenheit am 19. Januar c. aus, daß er nicht wisse, wo der Leichnam, um den er sich nicht gekümmert, geliebt sei, daß er nicht in der Scheune gewesen, um zu sehen, ob dort die Leiche liege. Es wurde ihm damals von 2 Zeugen das Gegentheil in's Gesicht gesagt; der Vorsitzende des Gerichtshofes machte ihn auf die Folgen des Meineides aufmerksam, und dennoch blieb er bei seiner Aussage, und beschwor dieselbe. Der Knecht wurde hierauf wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, und legte nunmehr das Geständniß ab, daß Manthey Alles wisse, und überall dabei gewesen sei, demnach also falsch geschworen habe. Es wurde die Anklage wegen Meineides erhoben, und obgleich der Angeklagte auch im diesmaligen Termine verstockten Sinnes beim hartnäckigen Leugnen blieb, so wurde er doch nichtsdestoweniger vom Schwurgerichte für schuldig befunden, und, da man seine Jugend als einen milderen Umstand betrachtete, nur zu 2 1/2-jährigem Zuchthause, so wie in die Kosten verurtheilt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Trotz der ungeheuren Heftigkeit, mit welcher die Cholera diesmal in Warschau aufgetreten ist, hat sie dort dennoch verhältnißmäßig viel weniger Opfer gefordert, als an andern Orten. Einer Angabe des Kuryer Warszawski zufolge, ist in Warschau, das mit dem Militair 180,000 Einwohner zählt, etwa der 37te Mensch gestorben. Dies günstige Resultat schreibt dies Blatt wohl mit Recht den geistreichen Unterstützungen zu, welche den ärmeren Klassen während der ganzen Zeit der Epidemie mit vollen Händen sowohl von der Regierung, als auch von Vereinen und Privatpersonen gesendet worden. So hat „der Verein der Wohlthätigkeit“ allein 43,192 Portionen Suppe zum Mittag und 116,494 Portionen Thee mit Zucker und Weißbrod vertheilt.

Personal-Chronik.

Uebertragen ist: Dem Forst-Kandidaten Deutschlands die von demselben bisher interimistisch verwaltete Oberförsterei zu Rosenthal, unter gleichzeitiger Ernennung zum Ober-Förster.

Versetzt ist: Der Förster Neger in Rosenthal, in der Oberförsterei gleichen Namens, in gleicher Eigenschaft nach der Försterstelle Dufzint, in der Oberförsterei Wolewiec.

Erledigt sind: Die katholische Schullehrerstelle zu Westra, Kr. Adelnau; die zweite evangelische Schullehrerstelle zu Rakwik, Kr. Bomst.

Handels-Berichte.

Berlin, den 21. Oktober. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, fest ins Haus geliefert, waren am

15. Oktober	25 u. 24 1/2 Rt.
16. "	24 1/2 Rt.
18. "	24 Rt.
19. "	24 1/2 Rt.
20. "	24 Rt.
21. "	24 Rt.

per 10,800 Procent nach Tralles.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 21. Oktober. Weizen loco 56 a 64 Rt. (Schwimmend 90 1/2 Pfd. weißbnt. Bromberger 63 1/2 und 63 Rt. bezahlt. Roggen loco 46 a 51 Rt., p. Oktober 45 a 45 1/2 Rt. ber., p. Okt.-Nov. 44 a 44 1/2 a 44 1/2 Rt. bez., p. Frühjahr 44 a 43 1/2 a 44 Rt. bez.

Gerste, loco 39 a 42 Rt.
Hafer, loco 27 a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 29 Rt. Br.
Erbsen loco 51 a 55 Rt.
Winterraps 71 Rt. Winterrüben do. Sommerrüben 61—60 Rt.
Rüböl loco 10 1/2 Rt. verk., 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., p. Okt. 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., p. Okt.-Nov. do., p. Novbr.-Decem-ber 10 1/2—10 1/2 Rt. verk., 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., p. Decem-ber-Jan. 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., verk. 10 1/2 Rt. Br., p. Januar-Februar 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., p. Febr.-März do. p. März-April 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Br., p. April-Mai do.
Leinöl loco 11 1/2 Rt., p. Lieferung 11 1/2 Rt.
Spiritus loco ohne Faß 24 Rt. verk., mit Faß 23 1/2 a 23 1/2 Rt. bez. 23 1/2 Rt. Br., 23 1/2 Rt. Br., p. Okt. do., p. Okt.-Nov. 22 1/2 a 1/2 Rt. bez., 22 1/2 Rt. Br., 22 1/2 Rt. Br., p. Novem-ber-Dec. 21 1/2 a 1/2 Rt. bez., 21 1/2 Rt. Br., 21 1/2 Rt. Br., p. Decem-ber-Jan. 21 1/2 Rt. Br., 21 1/2 Rt. Br., p. März-April do., p. April-Mai 21 1/2 verk. u. Br., 21 Rt. Br.
Geschäftsverehr ziemlich lebhaft. Weizen ohne besondere Aenderung. Roggen, anfangs flau, schließt fest. Rüböl matter. Spiritus in festerer Haltung.

Stettin, den 22. Oktober. Nach der Börse. Weizen. 200 Wpl. 89—90 Pfd. gelber p. Frühjahr 61 1/2 Rt. bez.
Roggen flau, loco neuer 87—88 Pfd. 49 1/2 Rt. bez., 82 Pfd. p. Ok-tober 43 1/2 Rt. bez., p. Okt.-November 42 Rt. bez., und Br., 41 1/2 Rt. Br., p. Dec. 41 1/2—41 Rt. bez., 41 1/2 Rt. Br., p. Frühjahr 42 1/2 Rt. bez., 43 Rt. Br.
Rüböl stille, loco bis Nov.-Decem. 9 1/2 Rt. Br., p. Dec.-Januar 9 1/2 Rt. Br., p. März-April und April 10 1/2 Rt. bez., p. April-Mai 10 1/2 Rt. Br.

Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß 15 1/2 a 16 1/2 bez., loco ohne Faß 16 1/2 bez., p. Oktober 16 1/2 bez., u. Od., p. Okt.-November 17 1/2 a 18 1/2 bez., und Dr., 17 1/2 Od., p. Nov.-Dez. 18 1/2 Dr., p. Frühjahr 18 1/2 Dr. 18 1/2 Od.

Verantw. Redakteur: G. G. S. Violet in Posen.

Ungekommene Fremde.

Vom 23. Oktober.

Hotel de Baviere. Königl. Großbritannischer Kapitän und Kabinets-Courier Blackwood aus London; die Gutsb. v. Pągowski aus Chabsko, v. Wolecki aus Polen, Szenic aus Trzebielno, v. Czubakowski aus Swilki und Graf Wigam aus Niepruzewo; Reg.-Geometer Köhler aus Kosten; Partikulier v. Domaniski aus Grudno; die Kaufleute Schulz und Freymüller aus Landsberg a. d. W. und Nollan aus Züllichau.

Busch's Hotel de Rome. Die Kaufleute Mollner aus Königssee und Strafa aus Breslau; Ober-Inspektor Geppert aus Jarocin; Bergwerks-Kassen-Mendant Clupius aus Gleiwitz.

Schwarzer Adler. Partikulier Warkiewicz aus Gr. Sokołnik.

Bazar. Die Gutsb. v. Mierzynski aus Bythin und Frau v. Turno aus Obiezierz.

Hotel de Drosdo. Partikulier Graf Poninski aus Breschen; Kaufmann Bos aus Stettin; Gutsb. v. Moszycinski aus Stempuchowo.

Hotel de Berlin. Die Gutsb. v. Kamienicki aus Gulezewo, Freygang aus

Podargewo und v. Zaidel aus Gohyn; Präbendaris Esgowski aus Gohdziesien; Lieutenant v. Reibnig aus Br. Holland; Studiosus v. Wrieße aus Breslau; Domainenpächter Vater aus Polskawies; Kaufmann Brockheim aus Breslau.

Hotel de Paris. Bürger Loga aus Muchocin.

Hotel a la ville de Rome. Probst Apolinarski aus Modrze.

Goldene Gans. Thierarzt Sübler aus Jarocin.

Kichborn's Hotel. Wirthsch.-Beamter Musziewicz aus Kosten; die Kaufleute Kuttner aus Wreschen Alexander aus Berlin und Alexander aus Schneidemühl.

Hotel zur Krone. Die Kaufleute Schottländer aus Breslau und Liebas aus Trzemeszno; Grenz-Aufseher Altdom aus Jernik.

Privat-Logis. Kaufmann Peyser aus Gnesen, l. Markt Nr. 61.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräulein Luise Walde mit dem Hrn. Superintendenten Seeliger zu Peterwig bei Jauer; Fräulein Auguste Wendel mit dem Kaufm. Hrn. C. A. Spiegel in Berlin; Fräulein Pauline Schulz mit Hrn. Wilh. Feinige in Forst; Fräulein Caroline Ritter mit Hrn. Apotheker Meyer in Berlin; Fräulein Laura Luchs mit Hrn. Rechts-Anwalt Walter in Breslau; Fräulein Marie Künzler mit Hrn. Diak. Goffa in Breslau; Fräulein Auguste Klein mit Hrn. Kaufm. Most in Neichenbach in Schlesien.

Verbindungen. Hr. P. Pappenheim mit Fräulein Flora Berend in Berlin; Hr. Intendantur-Assessor Jacobs mit Fräulein Auguste Röttcherdt in Berlin; Hr. General-Pächter Schwarz mit Fräulein Clara Ruppisch in Lubschau.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. G. A. Tuchnig in Berlin; Hrn. Schulze in Berlin; Hrn. E. Gergonne in Daldorf; Hrn. Zimmermeister Schulze in Lebnin; eine Tochter: dem Hrn. Dr. Wagner in Thorn; Hrn. Fr. Jesca in Berlin; Hrn. Apotheker Schröder in Zeitz; Hrn. Staats-Anwalt Wielisch in Neumarkt; Hrn. Fr. Pr. Licent. im l. Malen-Regt. von Loos in Zduny; Hrn. Hauptm. im 7. Inf.-Regt. v. Studnig in Schweidnitz.

Todesfälle. Frau Prediger Hoppe in Bernau; Fräulein Emilie Wisanowska zu Potsdam; Hr. Kassen-Kontrollleur Windenbach zu Stettin; Hr. Mühlenbesitzer Hillger zu Lemnig; Hr. Bildhauer Berges in Berlin; Hr. Reg.-Conducteur Nohlwes zu Prenzlau; ein Sohn des Hrn. von Dewall, Hauptm. im Kriegs-Ministerium in Berlin; Hr. Fuhrherr Jsem in Berlin; Hr. Partikulier Wollante in Berlin; Herr Justizrath Reider zu Lübben; Herr Hofpostsecretair Callam in Berlin; Herr Kaufmann S. J. Müller in Berlin; Hr. Geh. Reg.-Rath a. D. Kracker v. Schwarzenfeld in Breslau; Hr. Reg.-Haupt-Kassen-Buchhalter a. D. Duhn in Oppeln; Hr. Geometer Franz in Breslau; Hr. Rittergutsbes. Brachvogel, geb. Blankenburg, in Breslau; ein Sohn des Freiherrn v. Prinz in Ober-Küschmalz.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Für die Abgebrannten zu Labischin sind ferner bei uns eingegangen: 11) 3 W 2 Rthlr., 12) W. 1 Rthlr., 13) A. von M. 1 Rthlr. Posen, den 23. Oktober 1852.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

(Verspätet.)

Am 23. v. Mts. Abends 10 Uhr verschied unser guter Vater, der königliche Distrikt-Commissarius und Hauptmann **Carl Kummer**, sanft an der Cholera. Acht Tage darauf segnete auch unsere geliebte Mutter das Zeitliche. Tief betrübt zeigt dies allen Freunden und Verwandten anstatt besonderer Mittheilung an

Gusta v. Kummer nebst seinen sechs unmündigen Schwestern.

Wittkowo, den 22. Oktober 1852.

Bei F. G. G. Leuckart in Breslau erschien so eben mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit und ist bei **G. S. Mittler** in Posen zu haben:

Katechismus

für

die reifere katholische Jugend.

Ein Lehrbuch

für Gymnasialen, Realschulen und Seminaristen, ein Hilfsbuch für Schullehrer zu einem jeden der gebräuchlichen Katechismen.

Von

Carl Barthel,

Königlichem Regierungs- und Schatzrath, Ritter etc. etc.

Zweite Auflage.

17 1/2 Bogen. 8. geh. Preis: nur 12 Sgr.

Der „Deutsche Schulbote“ begrüßte das erste Erscheinen dieses Werkes mit folgenden Worten: „Die Lösung jener Aufgabe, deren Bearbeitung sich der in dem Gebiete der Pädagogik rühmlichst bekannte Herr Barthel unterzog, einen Katechismus für gereifere Schüler, für Gymnasialen, Schulpräparanden u. s. f. zu schreiben, der den Anforderungen unserer kritischen Zeit entspricht, ein Hilfsbuch für Schullehrer zu verfassen, das mit Freude vor dem Religionsunterricht zu Hause gelesen wird, scheint uns großartig und nicht minder schwierig zu sein. Barthel hat diese Aufgabe — wir dürfen sie Preisaufrage nennen — mit Fleiß und Geschick gelöst. Was sind Gläser's oder Siemer's Arbeiten, was ist Weber's Katechismus, August und Angel. Fischer's Religions-Handbuch, was ein oder der andere Diöcesan-Katechismus — ohne derselben Verdienste zu verkennen — gegen diesen Katechismus?! Wie warm ist hier das Heiligste der Menschheit dem jungen Herzen nahe gelegt! Was vom Herzen kommt, muß zum Herzen gehen. Wie gewüthvoll spricht der Verfasser in seinen Corollarien uns an, mit welcher geistiger Anregung will er unsere Seelen zur Frömmigkeit leiten! Wir müssen einlenken. Vorsehender Katechismus kann allen Schullehrern und Schulpräparanden aufs Beste empfohlen werden. Auch für Gymnasien wissen wir gegenwärtig kein Religions-Handbuch, das geeigneter wäre, die studierende Jugend zu belehren und zu erbaue.“

Von demselben Verfasser, **Carl Barthel**, erschienen in gleichem Verlage:

Biblische Geschichte für Elementar-Schulen. Zugleich enthaltend sämtliche Episteln und Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Als Grundlage für den Katechismus, Unterricht, nach der vom heiligen Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von Dr. J. Fr. Allioi bearbeitet. Sechste Auflage. Preis 6 Sgr.

Dasselbe Werk Polnisch 7 1/2 Sgr.

Religionslehre für die Unterklasse katholischer Elementarschulen, in geschichtlicher Behandlung — auch als Lesebuch verfaßt. Zweite vermehrte Auflage. Preis 5 Sgr. netto.

Elementar-Lesebuch als Grundlage für den Unterricht in der Weltkunde und für die damit vereinigten Denk-, Sprech- und Freischreibe-

Uebungen. Für katholische Volksschulen bearbeitet. Zweite verb. Auflage. In halb Leder gebunden. Preis 13 Sgr.

Praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufsatz-Uebungen in Volksschulen. Enthaltend zahlreiche stufenmäßig geordnete Aufgaben, welche die ganze Schreibthätigkeit der Kinder vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre umfassen. Vierte vermehrte Auflage. Preis 16 Sgr.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau sind so eben erschienen und bei **G. S. Mittler** in Posen zu haben:

Neue Polterabend-Scherze,

herausgegeben von

Johannes Kern und Mary Osten.

Erstes Heft. Zweite Auflage.

8. geh. Preis 10 Sgr.

Die allgemeine Verbreitung, welcher sich diese Sammlung erfreut, machte obige 2te Auflage nothwendig. Im Ganzen sind bis jetzt davon erschienen: I. Heft 10 Sgr.; II. Heft 12 1/2 Sgr.; III. Heft 10 Sgr.; alle drei Hefte zusammen 1 Rthlr. 2 1/2 Sgr.

Bekanntmachung.

Die in der Posener Straße hieselbst belegene Gastwirtschaft nebst einer Wiese und einem Garten, zum Nachlasse der Alexius und Catharina Gronowicz'schen Eheleute gehörig, soll in dem am 9. November d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Schneider anstehenden Termine auf 6 Jahre, von Martini c. ab, an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können in unserm 2. Bureau eingesehen werden und wird hier nur bemerkt, daß an Pachtkaution 200 Rthlr. und bei der Uebergabe an Pachtkaution eine der halbjährigen Pacht und dem Werthe des zu übergebenden Inventars gleichkommende Summe erlegt werden muß.

Kosten, am 21. Oktober 1852.

Königl. Kreis-Gericht, II. Abtheilung

Am 26. Oktober d. J. von früh 8 Uhr ab wird in Glnzsyn, Kreis Posen, der Nachlaß des verstorbenen Oberförsters Wielinski, bestehend in Pferden, Rindvieh, Wagen und verschiedenem Haus-Mobiliar, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend öffentlich verkauft, wovon das kaufslustige Publikum in Kenntniß gesetzt wird.

Posen, den 20. Oktober 1852.

Königl. Distrikt-Commissarius Merk.

Vieh-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich **Montag den 25. Oktober c.** Vormittags um **halb 10 Uhr** in dem Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1.

2 Kühe, 1 Kalb, 2 Schweine und 10 Schafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zobel,

gerichtlicher Auktionator.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 25. Oktober c.** Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab in dem Auktions-Lokale Magazinstr. Nr. 1:

Birkene und diverse andere Möbel,

als: Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Spiegel, Kanapee's, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe; Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Kupferne, messingene und blecherne Geschirre, seidene, wollene und fattrine Damen-Garderobe, darunter Podolischer Fuchspelz; silberne Messer und Gabeln und eine Goldwaage, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Mittwoch den 27. Oktober c.** und

die darauf folgenden Tage, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab, große Gerberstraße Nr. 40. Parterre, den Nachlaß des Fräulein Reymers, als

Tapissier- u. Galanterie-Waaren,

bestehend aus: Strick- und Stief-Wollen, Seide, Baumwollen, Bändern, Schnüren, Canevase, Perlen, Zeichen-Garn, Näh-Garn, Hauf-Garn, Gympe, Nähseide in allen Farben und Gattungen, Lüll, Spindeln, Näh- und Stricknadeln, Stief-Nußern, Handschuhen, vielfältigen Häfel- und Stickerien etc. etc.; Porzellan-, Glas- und Blech-Geschirre, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth, Waaren-Spinde mit Glascheiben, mehrere Möbel, Betten, Wäsche, Gardinen und Kleider, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Betrifft den aufgelösten Posener Heiraths-Aussteuer- und Sterbekassen-Berein.

Die Kommission des obigen Vereins ladet die beteiligten Interessenten zu der am 25. Oktober d. J. Nachmittags präcise 3 Uhr in dem Hause des Herrn Zycklinski, Friedrichstraße Nr. 28, stattfindenden **General-Versammlung** hierdurch ergebenst ein, um über die obwaltenden Differenzen einen Beschluß zu fassen. Gleichzeitig bitten wir die betreffenden Mitglieder die Quittungsbücher mit zur Stelle zu bringen.

Die Kommission.

Die allerfeinsten Berliner Sophas, Chaiselongues, Fauteuils, Armlehnstühle und Federmotzen etc. stehen bei dauerhafter Arbeit zu den billigsten Preisen in größter Auswahl zum Verkauf bei

L. Neumann, Tapezier, Markt- und Breslauerstraßen-Ecke.

Mit der neuesten und reichsten Auswahl in **Hüten, Hauben, Aufzügen, Federn, Pariser Blumen, Coiffüren, Mantillen, Chemiset's etc.** versehen, offeriren wir genannte Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Geschwister Herrmann, Wilhelmstraße Nr. 22, Parterre.

In Puz geübte Demoiselles und solche, die Puzarbeiten erlernen wollen, finden sofort ein Engagement bei Geschwister Herrmann.

Gardinen

in größter Auswahl von 1 Rthlr. 15 Sgr. pro Fenster ab empfiehlt

S. Diamant.

Das Mode- u. Weißwaaren-Lager von S. L. Leipziger, Markt Nr. 95.,

ist jetzt im Besitz seiner sämtlichen Neuheiten, in Mänteln, seidnen und wollenen Kleiderstoffen, Shawls, Tüchern, Gardinen- und Möbelstoffen, wie einer großen Auswahl der neuesten und geschmackvollsten Stickerien; auch ist das Handschuh-Lager auf's Beste komplettirt. Die Preise sind äußerst billig, jedoch fest.

Anzeige.

Meine seit **11 Jahren bestehende Goldschlängerei** in Breslau, Weidenstraße Nr. 23. und 24., **von geschlagenem Feingold, Zwischengold und seinem Silber,** in allen Größen und Stärken empfehle ich den geehrten Kaufleuten resp. Wiederverkäufern, so wie auch den Herren Staffirern, Lackirern und Buchbindern zu soliden aber festen Preisen unter Zusicherung der promptesten Bedienung.

Breslau, den 9. Oktober 1852.

G. M. Schönfeld, Goldschlängemeister.

Die Färberei und Wasch-Anstalt von A. Sieburg in Posen,

Wallischei Nr. 96.,

empfeilt sich zum Färben aller Arten wollener, seidener, baumwollener und Stoffe gemischten Inhalts, so wie zum Waschen aller Arten Shawls, Tücher, Kleider, Blonden, Kanten, Seinkleider, Westen, Tischdecken und Teppiche. Baumwollene Gardinen und Möbelstoffe werden auf das Beste gewaschen und geglättet.

Belzwaaren-Lager Nr. 47. Markt.

Meine seit Jahren bestehende Belzwaaren-Handlung habe ich von Nr. 87. nach Nr. 47. Markt neben der Handlung des Herrn Ryzkowski verlegt, bringe solches zur Kenntniznahme eines geehrten Publikums mit der Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu Theil werden zu lassen. Ein assortirtes Lager, durch vortheilhafteste Einkäufe gemacht, setzt mich in den Stand, zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen.

M. A. Löwensohn's Wittwe.

Schleßische und Holländische Leinwand (Sommerleiche) von 6 bis 40 Rthlr., als auch Taschentücher, Handtücher, Tischtücher und Servietten, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Moritz Bendix,

Krämerstr. 22. im Hause des Herrn Mosiwo.

Gummi- und Filzschuhe in allen Größen, baumwollene und seidene **Regenschirme**, gute messingene Schiebe-Lampen, empfiehlt zu billigen Preisen die Handlung **Julius Borek,** Markt Nr. 92., Ecke der Bronkerstraße.

G. F. BEHR

wohnhalt Wasserstrasse Nr. 17.,

empfeilt seine wieder neu etablirte und nach der allerneuesten Mode eingerichtete **Schuhmacherei** für Herren und Damen. Es wird jetzt, so wie früher, mein Bestreben sein, dauerhafte und reelle Arbeit zu liefern. Bitte deshalb Einem hohen Adel, so wie ein geehrtes Publikum, mich gütigst mit Aufträgen resp. Bestellungen beehren zu wollen.

Stralsunder Spielfarten

bester Qualität empfiehlt und giebt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Stralsunder Spielfarten

von Dickelmann & Comp. sind stets vorrätzig bei **S. J. Auerbach,** Eisenhandlung.

Die von uns neu erfundene, nach den neuesten chemischen Erfahrungen zweckmäßig bereite und der Cocos-Seife bei weitem vorzuziehende

Balsamische

Erduß-Dei-Natronhydrat-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher ganz besonders für **Damen** und **Kinder** mit zartem Teint, so wie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Gebrüder Leder,

Apotheker und Parfümerie-Fabrikanten in Berlin.

In Posen allein zu haben à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 3 Sgr. bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Ostender Austern

und

Gothaer Trüffel-Leberwurst empfangen

W. F. Meyer & Comp., Wilhelmplatz Nr. 2.

Broderies francaises & anglaises.

Nouveautés in gestickten und arrangirten Chemisettes, Jabots, Latzen, Bracelets, Taschentüchern, Kragen etc.

Braut-Echarpes,

Gesellschafts-Mantillen, Echarpes und Tücher in den neuesten und elegantesten Modells.

Gesellschafts- und Ball-Roben

in allen Farben, in grösster Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. DIAMANT,
Wilhelms-Strasse Nr. 7. neben der Post.

Broderies francaises & anglaises.

Englische Fleck-Seife à Stück 2 1/2 Sgr.

Das vorzüglichste Präparat, um auf die leichteste Weise Flecke aller Art aus Tuch, Leinen, Baumwolle, Holz etc. sofort zu entfernen, ohne den zu reinigenden Gegenstand irgendwie zu beschädigen. Lager hiervon bei

Ludwig Johann Meyer, Neue-Strasse.

Pate Pectorale
SILBERNE
1845
von Apotheker **George** in Spinal
1843
Schachtel 16 Sgr. oder 56 kr. Schachtel 8 Sgr. oder 28 kr.

Von diesen gegen alle Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in allen Städten Deutschlands.

Depot in Posen beim Konditor **Szpinger**, vis-à-vis der Poststr.

Von einem hohen Königl. Preuss. Ministerio concessionirte

Haarwuchs-Pomade.

Unserm Rothe gelang es vor drei Jahren nach 11-jährigen Fleise, eine Pomade zu erfinden, die nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern auch bei erblichen Nebeln die Hautkrankheit unterdrückt, so daß alte Haarentlösungen in sechs Monaten, spätestens 1 Jahr, mit neuem Haar vollkommen bedeckt werden. Man hatte früher immer geglaubt, daß bei Kahlköpfigkeit die Haargewebel ausgestorben sei und nie wieder neues Haar erzeugt werden könnte; es hat sich jedoch herausgestellt, daß jedes Haar eine mehrzellige Wurzel besitzt, die direkt auf der Hirnschale ruht; bei erblichen Nebeln nur verdorrten die Säfte in den Nebenkanälen, die aus dem Geblüt kommen, so daß die Wurzel nur noch auf die Nahrung von der Fetthaut angewiesen ist, welche aber nicht hinreichend ist, das Haar zu erzeugen. Durch die Zusammenfügung unserer Pomade ist die sichere Auflösung der verdorrten Säfte zu erwarten, so daß wieder neue Nahrung zur Wurzel strömen kann; auch häutet sich in der Anwendungszeit 2-3 Mal der Haarboden und tritt eine neue Hautkonstitution ein. Die Fabrik steht für den Erfolg, zahlt sowohl im Nichtwirkungsfall nach Verlauf obiger Zeit den Betrag zurück, wie sie auch mit jedem Einzelnen dahin kontrahirt, den Betrag, der jedoch dann 50 Rthlr. ist, erst nach der Wirkung in Empfang zu nehmen.

Der Preis ist pro Topf 4 Rthlr. (für halbe Töpfe à 2 Rthlr. wird, da sie nicht stets ausreichend sind, nicht garantirt).

Lilioneese.

Gegen Sommersprossen, Leberflecke, Finnen, Schwinden, unreine, gelblich gefärbte Haut, Kupfer- röthe auf der Nase, zurückgebliebene Pockenflecke, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser seit Jahren anerkanntes, vielfach gepriesenes Lilioneeswasser, wovon die Wirkung binnen 11 Tagen geschieht, widrigenfalls das Geld retour gezahlt wird. Der Preis ist pro Flasche 1 Rthlr. (für halbe Flaschen à 20 Sgr. wird, da sie nicht zu jedem Uebel hinreichend sind, nicht garantirt).

Zahnschmerzen

zu vermeiden, die Zähne in einigen Tagen von dem Weinstein zu befreien, ohne daß die Glasur leidet, dagegen der üble Geruch benommen wird, ferner das Zahnfleisch zu verhärten, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser neu erfundenes Zahnpulver. à Schachtel 10 Sgr.

Obige Artikel sind in der Eisenhandlung von **S. Auerbach** in Posen zu haben.

Rothe & Comp.,
Berlin früher Köln.

Elbinger Neunaugen

empfang und verkauft pro Schock mit 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr. Wolf Ephraim, Schuhmacherstr. Nr. 9.

Mercadier Fabre's aromatische medizinische Kräuterseife, deren unfehlbare Heilung von Hautschärfen, Ausschlägen, Flechten und Sommersprossen schon lange von vielen Leidenden anerkannt worden, empfiehlt **Klawir**, Neuestrasse Nr. 70.

Frische geräucherte **Lachs-Seringe** à 1 und 1 Sgr. 3 Pf., so wie **Fett-Seringe** und beste **marinirte Seringe** à 1 Sgr. offerirt

Friedrich Köhler,

Breite- und Schlofferstraßen-Ecke Nr. 23.

Frische Austern bei **J. Tichauer.**

Photogène.

Netherisches Steinkohlen-Öel
aus der Haupt-Niederlage von

C. H. Stobwasser & Comp. in Berlin
hat in Kommission und verkauft zu ermäßigten Preisen

die **Gas-Niederlage u. Del-Raffinerie**
zu Posen, Schlossstraßen- u. Markt-Ecke Nr. 84.
Adolph Nisch.

Die Conditorei von **A. Pfishner,**
Breslauerstr. Nr. 14.

empfehlen ihre große Auswahl von diesjährigen eingemachten Früchten, die Krause zu 15 Sgr., Ananas à 1 Thlr.; täglich frischen Baumkuchen und diverse feine Thee- und Kaffeekekuchen zu den solidesten Preisen. Auch kann man zu jeder Tageszeit fertige Torten bekommen, indem Schichten dazu immer frisch vorrätig sind.

Landwirthschaftliches!

Das Commissions-Lager des echten Peruanischen Guano vom Oekonom-Rath Herrn **G. Seyer** in Dresden befindet sich in Posen beim Speditour **Moris S. Auerbach,** Dominikanerstraße.

Reinisaamen

kauft und zahlt die besten Preise dafür **Friedrich Vielesfeld,**
Markts- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 41. in Posen.

Scheffel-Maße

vom hiesigen Königl. Mähungs-Amte geaicht und gestempelt, sind zu jeder Zeit zu haben bei **S. J. Auerbach,** Eisenhandlung.

Es sind auch in diesem Jahre **Golenciner** Kartoffeln zu haben, schriftliche Bestellungen werden von dem Futtermeister der Posener Posthalterei angenommen.

Das beliebte echt **Bairisch (Culmbacher)** empfang und empfiehlt nach Ablagerung frisch vom Faß **A. Szpinger,** vis-à-vis der Poststr.

Kulmbacher Lagerbier und **Sträßburger Pastetchen** empfiehlt **J. Freundt.**

Eine gute eichene Kasse steht zum Verkauf Schiffserstraße Nr. 11., eine Treppe hoch.

Wildpret.

Montag den 25. Oktober bringe ich frisches Wild nach Posen.

N. Löser.

In **Podarzewo** bei Budewitz sind ein Paar schöne, aber auch eben so gute, 1 1/2 Jahr alte Windhunde zu verkaufen.

Ein Paar sehr gute Windhunde, ein weißer Hund (Solofänger) und eine schwarzbunte Hündin, sind billig zu verkaufen. Liebhaber der Hejagd wollen sich an den Lieutenant **Rummer** zu Wittkowo wenden.

Von heute ab ertheile ich, so wie in früheren Jahren, in meinem Saale, Büttelstraße Nr. 155., den Tanz-Unterricht, wovon ich die geehrten Damen in Kenntniß setze.

Posen, den 18. Oktober 1852.

Flora Simon.

Eine Dame, welche in der Russl und im Gesänge erfahren ist, Englisch und Französisch spricht, wünscht als Gesellschaftlerin bei einer Dame von Stande placirt zu sein. Hierauf Respektirende werden ersucht, ihre Adressen der Expedition dieser Zeitung zu übergeben.

Ein der Deutschen und Polnischen Sprache mächtiger Dominial-Aktuar, 23 Jahr alt, militärfrei, sucht sofort oder vom 1. k. Mts. bei einer größeren Güterverwaltung ein dergleichen Unterkommen. Das Nähere erfährt man bei dem Vergolder Herrn **Grünastel** in der Jesuitenstraße Nr. 6.

Eine erfahrene Wirthschafterin aus gebildeter Familie, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht von jetzt ab auf dem Lande ein Engagement. Briefe werden pr. Adresse L. V. poste restante zu Posen, erbeten.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, ohne Unterschied der Konfession, findet Unterkommen beim Speditour **Moris S. Auerbach.**

Ein Lehrling zum Destillations-Geschäft wird verlangt in der Destillation von **J. Jäschke**, Markt 7.

Bei **J. Warleben**, kleine Gerberstraße, sind zwei Wohnungen à 60 und 24 Rthlr., 3 Kammern à 28 Rthlr., 21 Rthlr. und 20 Rthlr., und ein Speicher à 60 Rthlr. sofort zu vermieten.

Mittlere und kleinere Wohnungen sind Königsstraße Nr. 17./19. mit oder ohne Stallungen sofort oder zu Neujahr zu vermieten. Näheres bei **Gregor Janowski** im Bazar in der Tabaks-Handlung.

Schützenstraße Nr. 8. sind 2 und 3 Zimmer nebst Zubehör billig zu vermieten. Näheres Gerberstr. Nr. 13., woselbst auch 1 Flügel zu verkaufen ist.

Eine Möblirte Wohnung ist zu vermieten bei **Hildebrand**, Königsstraße Nr. 1.

Große Gerberstraße 14. im ersten Stock sind sofort zwei sehr schöne Zimmer zu vermieten.

Kufus Garten.

Heute Abend den 23. Oktober frische Wurst und Schmorfohl, wozu ergebenst einladet **Kufus.**

BAHNHOF.

Heute Sonntag den 24. d. Mts.
Großes Salon-Concert
von der Kapelle u. unter Direction d. Hrn. **E. Scholz.**
Anfang 4 Uhr. Entrée à 2 1/2 Sgr.
Voruhagen.

Gesellschafts-Lokal
Montag den 25. Oktober:
Zweites großes Salon-Concert
unter Leitung des Herrn **Eduard Scholz.**
Entrée 2 1/2 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Moris Eichborn.

Städtchen.

(Im Schützenhause.)

Einladung zum Wurst-Picknick und Feuerwerk.

Montag den 25. Oktober von 5 Uhr Nachmittags an: frische Wurst und Schmorfohl. Von 4 Uhr an musikalische Unterhaltung (Quartett). Um 7 Uhr Feuerwerk, worauf ein Tänzchen stattfinden wird. Hierzu ladet freundlichst ein **Tauber.**

NB. Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums habe ich geforgt, daß die Thorpassage auch nach dem Schluß derselben zu jeder Zeit passirt werden kann.

St. Domingo. Sonntag d. 24. **Zrazy** mit **Bratkartoffeln** zum Abendbrot, wozu ergebenst einladet **A. Fritsch.**

Montag den 25. Oktober frische Wurst mit Schmorfohl, wozu ergebenst einladet **Raspe**, Klosterstraße Nr. 17.

Indem ich einem verehrten Publikum für den zahlreichen Besuch meines Automaten-Kabinetts und anatomischen Museums ergebenst danke, zeige ich zugleich an, daß dasselbe Montag den 25. d. M. unwiderruflich geschlossen wird. Der Eintrittspreis ist jetzt

in das Automaten-Kabinet 1 Sgr.,
in das anatomische Museum 2 1/2 Sgr.

Posen, den 23. Oktober 1852.

Frauk, Mechanikus.

Dem Finder eines am 22. d. Mts. verlorenen Siegelrings eine Belohnung St. Martinstraße Nr. 15. rechts.

Der Herr General-Arzt Dr. **Ordetin** hat mich in der für Posen so schweren Zeit von der fürchterlichen Suche, an der ich schwer und ohne Hoffnung auf Besserung darniederlag, durch seinen unermüdeten Fleiß und aufopfernde ärztliche Thätigkeit geholt; ich fühle mich verpflichtet, diesem edlen Menschenfreunde, der alle materiellen Vortheile bei Seite gesetzt und nur das Wohl seiner Mitbürger im Auge gehabt, hiermit meinen öffentlichen, herzlichsten Dank zu sagen. Möge der Himmel ihn dafür hinreichend lohnen.

Posen, den 22. Oktober 1852.

Berg Wittkowski.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. October 1852.

Preussische Fonds.				Eisenbahn-Aktien.			
	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	—	102	Aachen-Düsseldorfer	4	—	91 1/2
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	103 1/2	—	Bergisch-Märkische	4	49 1/2	—
ditto von 1852	4 1/2	103 1/2	—	Berlin-Anhaltische	4	134	—
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	93 1/2	ditto ditto Prior.	4	—	100 1/2
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—	Berlin-Hamburger	4 1/2	106 1/2	106 1/2
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3 1/2	—	—	ditto ditto Prior.	4 1/2	—	102 1/2
Berliner Stadt-Obligat.	4 1/2	103 1/2	—	Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	82
ditto ditto	3 1/2	93	—	ditto Prior. A. B.	4 1/2	—	100
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	100	—	ditto Prior. L. C.	4 1/2	—	102 1/2
Ostpreussische ditto	3 1/2	—	95 1/2	ditto Prior. L. D.	4	—	101 1/2
Pommersche ditto	3 1/2	99 1/2	—	Berlin-Stettiner	4	—	144
Posensche ditto	4	—	—	ditto ditto Prior.	4	—	—
ditto neue ditto	3 1/2	—	97 1/2	Breslau-Freiburger Prior. 1851	3 1/2	—	105 1/2
Schlesische ditto	3 1/2	—	—	Cöln-Mindener	4 1/2	—	111 1/2
Westpreussische ditto	3 1/2	96 1/2	—	ditto ditto Prior.	5	—	103 1/2
Posensche Rentenbriefe	4	100 1/2	—	ditto ditto H. Em.	4	—	104
Pr. Bank-Anth.	4	—	107	Krakau-Oberschlesische	4	89 1/2	—
Cassen-Verelns-Bank-Aktien	4	—	—	Düsseldorfer-Elberfelder	4	—	87
Friedrichsd'or	—	—	—	Kiel-Altonaer	4	—	—
Louisd'or	—	111 1/2	111 1/2	Magdeburg-Halberstädter	4	—	167 1/2
				ditto Wittenberger	4	—	54 1/2
				ditto ditto Prior.	5	—	103
				Niederschlesisch-Märkische	4	—	100 1/2
				ditto ditto Prior.	4	—	100 1/2
				ditto ditto Prior.	4 1/2	—	100 1/2
				ditto Prior. III. Ser.	4 1/2	—	100 1/2
				ditto Prior. IV. Ser.	4 1/2	—	—
				Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	41
				ditto Prior.	5	—	—
				Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	171 1/2	—
				ditto Litt. B.	3 1/2	148 1/2	—
				Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	39
				Rheinische (St.)	4	—	83 1/2
				ditto (St.) Prior.	4	93 1/2	—
				Ruhrort-Crefelder	3 1/2	—	91 1/2
				Stargard-Posener	3 1/2	—	92 1/2
				Thüringer	4	—	90
				ditto Prior.	4 1/2	—	103 1/2
				Wilhelms-Bahn	4	145	—

Fonds ziemlich unverändert, Actien matt und einige niedriger.